



Information Nr. 97 Stuttgart IV/1986

Astrologie heute

Eine umstrittene Form von Daseins-Interpretation und ihre Bedeutung für die Grundsituation unserer Zeit

von Siegfried Böhringer

INHALT

Einleitung	2
I. Überblick über die gegenwärtige Situation	2
II. Astrologie als rationales Symbolsystem	10
III. Das Urteil der Wissenschaft	17
IV. Psychologische, philosophische, soziologische Aspekte	25
V. Astrologie und christliches Bekenntnis	32
Zusammenfassende Betrachtungen	39
Literaturverzeichnis	44

Einleitung

Wer sich heute auf das Gebiet der Astrologie begibt, betritt ein Feld spannungsvoller und anscheinend unversöhnlicher Gegensätze. Die Schriften, die er liest, die Menschen, mit denen er spricht, scheinen in zwei feindliche Lager auseinanderzutreten, zwischen denen es keine Verständigung gibt. Dabei geht es in der Regel nicht um aktuelle Auseinandersetzungen mit direkter, offener Rede und Gegenrede, sondern um Angriff und Verteidigung aus der geschützten Distanz abgeschlossener Positionen. Eine Art „Grabenkrieg“ scheint im Gange; und der Graben, der beide Seiten trennt und keine Neutralität zuläßt, besteht zunächst in dem speziellen „*Wie oben, so unten*“, das die Grundthese aller Astrologie bildet und an welchem sich die Geister scheiden.

Auch die folgenden Berichte und Überlegungen zur Gesamtsituation der Astrologie in der Gegenwart können sich in dieser Frage nicht auf einen unentschiedenen Standpunkt zurückziehen. Ohne das Einnehmen einer eindeutigen eigenen Position können wir dem Phänomen Astrologie nicht gerecht werden. Diese eigene Position setzt in unserem Fall dem einführenden Eingehen auf das astrologische Denken eine Grenze, um auf dieser Grenze den Standpunkt eines offenen Gegenübers zwischen Distanz und Nähe zu suchen. Daher geht es nicht einfach um eine weitere Bestreitung der astrologischen Denkweise. Das Bestreben der im folgenden angestellten Betrachtungen will vielmehr sein, den Gedankengängen der Astrologie-Vertreter *und* der Astrologie-Gegner in einem aufmerksamen Nachspüren ihrer Grundanliegen jeweils bis zu dem Punkt nachzugehen, an welchem sich ein betroffenes Innehalten einstellt, welches zu tieferem Besinnen Anlaß gibt. Das Thema „Astrologie“ erscheint dazu besonders geeignet, weil in ihm, wie in einem Brennpunkt, Bedürfnisse und Anliegen zusammenfließen, die für die geistige Grundsituation unserer Zeit besonders aufschlußreich sein können. Wie dringend diese Anliegen sind, zeigt die starke Gefühlsbetonung, mit welcher Positionen und Gegenpositionen vertreten werden. Wo aber ein strittiges Thema zum Anlaß eigenen Besinnens wird, brauchen die unvermeidlichen Meinungsgegensätze nicht mehr isolierend zu wirken; sie können vielmehr durchlässig werden für gemeinsame Grundfragen, bei denen sich die Meinungsgegner in existentiell Betroffensein begegnen und ihre tiefere Zusammengehörigkeit wahrnehmen können.

I. Überblick über die gegenwärtige Situation

1. Spielraum und Umfeld heutiger Astrologie

„Astrologie heute“ mag für viele Menschen gleichbedeutend erscheinen mit der in naivster Weise sich auf „die Sterne“ berufenden Wahrsagerei der vulgären astrologischen Literatur. Daß das Weltbild der Astrologie einmal als „der großartigste Versuch einer systematisch-konstruktiven Weltbetrachtung, der je vom menschlichen Geist gewagt wurde“, hat bezeichnet werden können (*Ernst Cassirer*, bei *Knappich*, S. IX), scheint einer fernen Vergangenheit anzugehören. Repräsentative astrologische Jahres- und Wochenschriften und deren unterhaltsam aufbereitete Inhalte in den Wochenhoroskopen der Illustrierten tragen vielfach das Stigma des Ungeistes so deutlich an der Stirn, daß sie geeignet sind, den Nachdenklichen von jeder weiteren Beschäftigung mit diesem Gebiet abzuhalten. Und doch gehören zur „Astrologie heute“ auch völlig andersartige Denkweisen und

Ausdrucksformen, die von Besonnenheit, Ernst, Verantwortung und Tiefgründigkeit zeugen. Es gehört zum Verwirrenden und Rätselhaften unseres Themas, daß in der Geschichte der Astrologie bis heute zwei völlig verschiedene Denk- und Sprach-Niveaus nebeneinander existieren und sich doch nicht leicht klar voneinander abgrenzen lassen, weil sie durch dieselbe Grundannahme einander verbunden bleiben.

Diese alles astrologische Denken verbindende und tragende Annahme kann folgendermaßen formuliert werden: *Es gibt eine verborgene Entsprechung zwischen den vom Menschen wahrgenommenen Gestirnsbewegungen und seinen irdischen Daseinsgeschicken, die es erlaubt, mit Hilfe eines regelhaften Deutungssystems personale Grundprägungen und künftige Ereignistendenzen zu sehen und davon zu sprechen.* Diese Grundannahme allein macht es möglich, bei allen schwerwiegenden Unterschieden von der Astrologie unserer Zeit zu reden.

Es wurde bei dieser Definition bewußt nicht von „Einwirkungen“ der Sterne geredet, obwohl diese Vorstellung zu allen Zeiten vorhanden war. Es gab aber auch zu allen Zeiten, und heute aufs neue, die Vorstellung, daß es nicht die Sterne selbst sind, die etwa durch ihre Einstrahlung dies und das „machen“, sondern daß sie einen bestehenden größeren, verborgenen Zusammenhang nur anzeigen. Wollen wir das den gesamten Bereich der Astrologie Verbindende kennzeichnen, so müssen wir diese weitere, aber auch vagere Formulierung wählen. Außerdem geht es, auf das Ganze der astrologischen Deutungskunst gesehen, nicht unbedingt um voraussagbare Einzelereignisse, sondern um Neigungen, Bereitschaften, Tendenzen. *„Die Sterne zwingen nicht, sie machen nur geneigt“* - sagt ein alter Grundsatz astrologischer Tradition.

Durch die obige Definition, für welche die Entsprechung „wie oben, so unten“ und der Gebrauch bestimmter Deutungsregeln wesentlich ist, unterscheidet sich Astrologie von vielen verwandten Bereichen okkultistischen und esoterischen Denkens heute. Sie ist andererseits diesen Bereichen dadurch eng verbunden, daß sie ein geschlossenes, durchdachtes, über Jahrtausende ungebrochen überliefertes Bild der ganzen Wirklichkeit bietet, auf das sich diese anderen Bereiche gerne beziehen und stützen. Viele Menschen, die umgetrieben sind von der Tiefe, Rätselhaftigkeit und unfaßbaren Dynamik ihrer Welt- und Selbsterfahrung - bis hin zu den besonderen medialen Erlebnissen, mit denen sich die Parapsychologie beschäftigt - mögen im astrologischen Weltbild eine Unterkunft suchen, die ihnen nirgends sonst gewährt wird.

Daß astrologisches Gedankengut, auf welchem Niveau auch immer, gerade in den Industrienationen seit der Mitte unseres Jahrhunderts eine außerordentlich starke neue Verbreitung gefunden hat, wird niemand bestreiten. Dies ist um so beachtenswerter, als dieses Gedankengut im öffentlichen Bewußtsein gerade dieser letzten Jahrzehnte von neuem unter das ausdrückliche oder stillschweigende Verdammungsurteil seiner drei Hauptgegner geriet: unter das Urteil des aufgeklärten, selbständig denkenden modernen Menschen, - unter das Urteil der naturwissenschaftlichen Weltallforschung - und unter das Urteil des kirchlich-biblichen Bekenntnisses von Gott, Welt und Mensch. Wenn astrologisches Denken sich dennoch so stark hat behaupten und ausbreiten können, so ist dies unter anderem einem besonderen Umstand zu danken: Es konnte sich der gleichzeitig hereinbrechenden

„okkulten Welle“, aber auch dem neu erwachten Sinn für tiefenpsychologisch orientiertes symbolisches Denken anschließen und einordnen.

Jedenfalls ist es dem astrologischen Denken, wie schon so oft in seiner Geschichte, gelungen, sich einen geschützten und einflußreichen Platz auch im Lebens- und Gesinnungsraum unserer Gegenwart zu erobern und ihn zu behaupten. Durch diese erstaunliche Einpassungsfähigkeit kann die Astrologie jedem Zeitalter als sprechendes Symptom seiner eigenen geistigen Grundsituation gelten. Jede Zeit, auch die unsere, hat vermutlich genau *die* Astrologie, die ihrem Wesen entspricht.

2. Verbreitung und Aufnahme astrologischen Gedankenguts

Wie weit reicht heute der Boden, den die Astrologie fassen konnte, wie weit die Zustimmung unserer Zeitgenossen zur oben formulierten astrologischen Grundannahme? Wollen wir diese Frage beantworten, so sind wir einerseits auf eigene oder fremde Beobachtungen, andererseits auf veröffentlichte Umfragen angewiesen. Beide Ansätze können Wichtiges und Zutreffendes aussagen; keiner von beiden kann eine Feststellung mit voller Sicherheit treffen. Dies gilt auch für die repräsentativen Umfragen der Institute: „Bei weltanschaulich bezogenen Fragen stößt die Meinungsbefragung auf Grenzen ihrer Möglichkeiten. Sie ist nämlich für die Marktforschung und die Politik entwickelt worden; dort gibt es konkrete Fragen und daher meist eindeutige Antworten. Wenn Fragen an weltanschauliche Überzeugungen rühren, ist es schwer, sie so zu formulieren, daß die Interpretation der Antworten zweifelsfrei gelingt.“ (*Freiesleben*, S. 104)

Mit dieser Einschränkung kann die vom Wiesbadener Institut für Absatzforschung durchgeführte und vom Magazin „*Der Spiegel*“ in Heft 53/1974 veröffentlichte Meinungsumfrage immer noch als aufschlußreich gelten. Weder frühere Umfragen, wie die in den Jahren 1950 bis 1956 durchgeführte (*Freiesleben*, S. 103), noch spätere Reportagen, wie die Titelgeschichte des „*Spiegel*“ vom 30.11.1981, deuten darauf hin, daß sich hier zwischen den 50er und den 80er Jahren Wesentliches geändert hätte. Die Hauptergebnisse von 1974:

58% der Befragten lesen regelmäßig oder gelegentlich ihr Horoskop in der Zeitung.

45% halten den Einfluß der Sterne auf das menschliche Leben für möglich, ein Drittel davon für tatsächlich.

22% glauben, daß man aus dem Stand der Sterne zukünftige Ereignisse ablesen kann.

7% ließen sich schon ein persönliches Horoskop stellen.

Dabei sind, wie wohl zu erwarten war, Frauen und ältere Menschen in größerer, Kirchgänger in kleinerer Zahl als der Durchschnitt vertreten.

Drei Fragen seien im Anschluß an diese Angaben zu bedenken gegeben:

1. ob nicht in Anbetracht der öffentlichen Diskreditierung der Astrologie die Zahl der heimlichen „Sterngläubigen“ als noch höher anzunehmen ist als die Zahl derer, die es wagten, sich bei einer Umfrage dazu zu bekennen.

2. ob nicht der auffällige Unterschied zwischen den 45% der Sterngläubigen und den 22% der Horoskopgläubigen besonders aufschlußreich ist: Viele glauben trotz ihrer Ablehnung der Praxis der Horoskopsteller anscheinend an deren Grundannahme.

3. ob die Vertrautheit mit astrologischen Gedanken und Symbolen inzwischen nicht weit über diese Zahlen hinausgeht: Es dürfte heute nicht leicht sein, viele Menschen zu finden, die „ihr Tierkreiszeichen“ nicht kennen.

Zusammenfassend können wir den Schluß ziehen, daß gegenwärtig etwa die Hälfte unserer Bevölkerung die astrologische Grundannahme von der Entsprechung Gestirnskonstellation-Lebensschicksal teilt, während die andere Hälfte diese Annahme ablehnt. Welche Empfindungen und Überlegungen sich im einzelnen mit diesen Für- und Gegenstimmen verbinden, wird freilich nicht leicht zu sagen sein.

3. Exkurs über die „Vulgär-Astrologie“

Die auffälligste Erscheinungsform heutiger Astrologie, die den Beobachter leicht zu einer raschen Pauschal-Verurteilung des Ganzen verleiten kann, besteht in dem, was wir „Vulgär-Astrologie“ genannt haben. Durch ihre ins Auge fallenden Grundzüge ist sie allem freien, besonnenen und verantwortlichen Denken schon immer widerwärtig und unannehmbar gewesen: Sie ist (a) vor allem *unseriös* durch die Willkürlichkeit ihrer vereinfachenden Deutungen, die nicht sorgfältig den überlieferten Regeln folgen; (b) *fatalistisch* ausgerichtet in der unbedenklichen Voraussage konkreter Ereignisse, die unausweichlich sind; (c) *eudämonistisch* geprägt durch das Ansprechen des platten, vordergründigen Glücksverlangens mit stereotyp wiederkehrenden Glücks- und Unglücksprognosen für Liebe, Erfolg, Geld, Gesundheit und (d) bedenkenlos *kommerzialisiert*: „Hauptsache, die Kasse stimmt“. In der radikalen Verurteilung dieses niedrigsten Niveaus von Astrologie sind sich Astrologie-Kritiker und „seriöse“ Astrologen schon immer einig gewesen. Es kann nicht anders als absolut unverantwortlich und für den ernstlich Orientierung Suchenden verhängnisvoll eingeschätzt werden. Manche Kritiker scheinen vor allem diese Un-Art von Astrologie vor Augen zu haben, wenn sie die Astrologie als Ganze aufs Korn nehmen: „An der Menschenverachtung, die vollkommenes Glück in allen Lebenslagen verspricht und sich bezahlen läßt, obgleich es nirgends ‚Vollkommenheit‘ gibt, kommen auch die wenigen naiven Astrologen mit lauterer Gesinnung nicht vorbei ...“ (Wiechoczek, S. 69) Die natürliche Leidensscheu und das banale Glücksverlangen des Menschen auch in unserer Zeit wird hier bedenkenlos gefördert, skrupellos ausgenützt - und unweigerlich enttäuscht.

Wie schon erwähnt, distanziert sich nicht nur der Kritiker, sondern auch der ernsthafte Vertreter heutiger Astrologie, wie etwa *Thomas Ring* in den folgenden Zitaten, von dem Ungeist, der in der Denk- und Vorgehensweise der Vulgär-Astrologie sich äußert: „Die Geschichte der Astrologie ist eine Geschichte fortwährenden Kampfes weniger Besinnlicher gegen den allgemeinen Mißbrauch ...“ (S. 103) - „Man folgt falschen Gralshütern eher als kritischen Geistern, die zur Vorsicht mahnen, zumal wenn die Entscheidungen drängen, im Ungewissen mit nächstbesten Mitteln etwas über sein Schicksal zu erfahren.“ (S. 115) - „Solche Urteile, suggestiv mit der Ewigkeit im Rücken hingesagt, greifen in intimste Entscheidungen ein oder setzen im Unbewußten einen Erfüllungszwang.“ (S. 125) Man wird dem Urteil eines ausgesprochen astrologiefreundlichen Buches über diese unseriöse Spielart kaum die Zustimmung verweigern wollen: „Populärastrologie ist Unsinn, und die Zeitungen und Zeitschriften, die sich damit abgeben, sollten sich gründlich schämen.“ (*Eysenck/Nias*, S. 253)

Dem Bestreben der Vulgär-Astrologie, in der kleinkindlichen Neugierhaltung illusionären Vorauswissens den Dunkelheiten des Schicksals und den Blindheiten des Zufalls entgehen zu wollen, wird jeder verantwortlich denkende Mensch widerstehen müssen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß wir nicht alle mitbetroffen wären von der „selbstischen“ Grundtendenz dieses Bestrebens, in welcher *Konrad Zucker* (S. 276f) in Anlehnung an *W. F. Otto* das eigentliche Unterscheidungsmerkmal von Aberglaube und Religion sieht: „Ist jemand also nicht auf die *unio mystica* ... ausgerichtet, dann mündet er mit seinen irrationalen Tendenzen notwendigerweise in den Aberglauben ...“, weil ja „außerhalb der Entselbstung kaum eine andere Möglichkeit als die selbstischer Motive denkbar ist, gleichviel in welcher milderer oder krasserer Form ...“ Denn der Zufall im menschlichen Dasein bedeutet eine „Grenzsituation“, welcher kein Mensch ohne weiteres gewachsen ist: „Diese Grenzsituation, kaum ertragbar, wird gemieden in dem Trost, der blinde Zufall sei aufgehoben in der Ruhe einer Notwendigkeit, welche jedes einzelne Ereignis beherrscht. Zwar nicht die Erhabenheit einer metaphysisch gedachten Notwendigkeit, sondern die Notwendigkeit, welche das mich angehende Besondere bestimmt, wird bis zur astrologischen Vergewisserung gesucht“, wenn auch mit dem Hintergedanken, „diese Notwendigkeit nach Wahl annehmen oder überlisten zu können, also als Notwendigkeit aufzuheben. Wird die Notwendigkeit absolut, so ist sie unerträglich wie der Zufall. Der Mensch sucht sich abwechselnd durch das Eine von dem Anderen zu befreien, vom beliebigen Zufall durch den Gedanken der Notwendigkeit, von der erbarmungslosen Notwendigkeit durch Gedanken der Möglichkeit und Chance des Zufalls.“ (*Karl Jaspers*, S. 216f) Das hier geschilderte selbstische Ausweichspiel, mit dem der Mensch sich die Erschütterung durch Zufall und Notwendigkeit erspart und zugleich die darin liegende Chance versäumt, ist sicherlich typisch für den Bereich der Vulgär-Astrologie und bleibt doch eine allgemein menschliche Versuchung, über die sich niemand erhaben dünken sollte. So wird gerade, wer sich kritisch mit Astrologie beschäftigt, darin immer wieder, wie in einem Spiegel, eigene Strebungen und Konflikte wiederfinden und sich mit ihnen auseinandersetzen können.

4. Trends, Strömungen, Funktionen der Astrologie

Außer dieser elementaren Unterscheidung von seriöser und unseriöser Astrologie werden wir noch zwei weitere Differenzierungen vornehmen müssen, um ungeRechtfertigte Pauschalurteile zu vermeiden.

1. Die erste Differenzierung betrifft den Prozeß einer fortschreitenden Entfremdung und Verdünnung astrologischer Vorstellungen und Begriffe. Von den astrologischen Jahreskalendern, Wochenschriften und Lehrbüchern über die Tierkreis- und Geburtstagsbüchlein bis zu den Wochenhoroskopen der Illustrierten - nicht durchweg in dieser Reihenfolge - gibt es ein stufenweises Gefälle weg vom Gläubig-Ernsten hin zum Spielerisch-Unterhaltsamen. Astrologische Motive sind weitgehend zu einem literarischen Stilmittel geworden, mit dessen Hilfe allgemeine Lebensweisheiten oder psychologische Charakterbeschreibungen mehr oder weniger originell dargelegt werden. Dabei muß weder der Schreibende noch der Lesende „sterngläubig“ sein, um solche Gedanken von sich zu geben oder aufzunehmen. Manche Literaten haben offenbar die Bilderfülle und Zugkraft astrologischer Symbolik neu entdeckt und verwenden sie unbekümmert für eigene Anliegen und Inhalte. Solche Weisheiten und Wegweisungen müssen nicht notwendig nichtssagend oder irreführend sein. Oft sind sie gegenüber der astrologischen Grund-These völlig indifferent und daher nur unter dem Gesichtspunkt ihrer sachlichen Berechtigung und ihrer sprachlichen Gültigkeit zu beurteilen. Ihre Fragwürdigkeit liegt dann darin, daß sie oft zusammen mit „echter“ Vulgär-Astrologie, ohne deutliche Abgrenzung auftreten und daß sie bei dem Leichtgläubigen den Eindruck erwecken können, es handle sich hier um die höhere Weisheit der Sterne und nicht um „normale“ menschliche Erfahrungsweisheit. Aufs ganze gesehen hat das Thema „Astrologie“ im Bereich der Zeitungen, Zeitschriften und der audiovisuellen Medien einen zwiespältigen Stellenwert, der seinem Platz in unserer Gesellschaft entspricht: Um der geheimnisvoll-sensationalen Note und der populären Erwartung willen hat es in weit gestreuten Schriften und Sendungen einen sicheren Ort; um des irrationalen Hintergrundes und der fragwürdigen Praktiken willen erfährt es von Zeit zu Zeit eine radikal abwertende Brandmarkung von Zeitschriften wie „*Der Spiegel*“, die sich zum Sprachrohr kritischer Rationalität machen; andere seriöse Zeitungen und Sendungen nehmen im allgemeinen überhaupt keine Notiz. Innerhalb des verbleibenden Spielraums lebt die Astrologie ungeschoren, aber weder wirklich herausgefordert noch ernstgenommen.

2. Eine weitere Differenzierung haben wir vorzunehmen, wenn wir auf die unterschiedlichen Strömungen innerhalb der seriösen Astrologie zu blicken versuchen. Nach der Funktion, welche dabei den astrologischen Grundthesen und Deutungsregeln zugewiesen wird, können wir vier verschiedene Grundströmungen unterscheiden, die wir freilich meist in vermischter Form vorfinden: traditionelle, „wissenschaftliche“, psychologische und philosophische Astrologie.

Traditionelle Astrologie ist dadurch gekennzeichnet, daß sie die überlieferten Grundsätze und Regeln ohne kritisches Überdenken unmittelbar zum Zweck der Lebensberatung einsetzt, möglicherweise mit einem hohen Niveau an Sorgfalt, Ernst und Einfühlung, aber ohne Überdenken des Grundsätzlichen und ohne eigenständige Anwendung der Regeln.

„*Wissenschaftliche*“ Astrologie wendet sich vor allem dem Ziel zu, Übereinstimmungen astrologischer Aussagen mit den Ergebnissen der astronomischen und der biologischen Forschung herauszufinden und damit die „Wissenschaftlichkeit“ der modernen Astrologie aufzuweisen. Dabei geht es vielfach um beobachtbare Sonnen- und Mondeinwirkungen auf irdische Lebensvorgänge. Die Frage nach rationaler, auf Fakten gestützter Begründbarkeit steht hier im Vordergrund und erscheint häufig unter dem Stichwort „Kosmobiologie“.

Psychologische Astrologie sucht die astrologische Symbolik, meist im Gefolge der tiefenpsychologischen Ansätze von C. G. Jung, als zusätzliches diagnostisches Hilfsmittel für psychologische Lebensberatung und Therapie einzusetzen. Hier geht es nicht um Einzelvoraussagen, sondern vor allem um die Frage der Brauchbarkeit astrologischer Charakter-Typologie für das Verstehen von Persönlichkeitsstrukturen.

Philosophische Astrologie ist größtenteils religiös geprägt und bestrebt, Wahrheiten und Weisheiten der astrologischen Tradition für eine Belebung und Vertiefung verflachter und erstarrter Glaubens-, Denk- und Lebensweisen zu nutzen. Es geht hier um das Streben nach vertiefter Lebens-, Welt- und Selbsterkenntnis überhaupt und um die Hoffnung, gerade aus der astrologischen Überlieferung dafür hilfreiche Perspektiven zu gewinnen. Die sachlichen Schwerpunktthemen dieser vier Grundströmungen werden uns in späteren Abschnitten noch beschäftigen.

5. Hintergründe des „Astrologie-Booms“

Das machtvolle Wiederauftreten astrologischer Praktiken und Anschauungen in unserer sonst doch so technisch-rational geprägten Zeit verlangt nach einer besonderen Erklärung. In vielen Veröffentlichungen finden wir Versuche, dieses auffällige Phänomen zu verstehen.

Die naheliegendste Erklärung liegt in Hinweisen auf die allgemeine äußere und innere Unsicherheit der Zeit: „In unserer Zeit hat sich die Selbstsicherheit des Menschen wieder zu verflüchtigen begonnen.“ (Haack, S. 7) - „Die seelischen Erschütterungen zweier Weltkriege haben die Herzen der Menschen mit Weltangst und Zukunftsgrauen erfüllt.“ (Köberle 1982, S. 276) - „Es zeigt sich darin die ganze Unsicherheit und Lebensangst sehr vieler Menschen.“ (Bauer, S. 313) Diese besonderen zeitbedingten Ängste aber konnten nicht mehr von den Kräften des Glaubens aufgefangen und überwunden werden, vielmehr „... kam es in dem Bewußtsein der Massen zu einem immer weiter um sich greifenden Schwund des Gottesglaubens. In diesen Hohlraum ist die Astrologie aufs neue eingezogen.“ (Köberle 1982, S. 276) - „Mit dem Abwerfen der alten religiösen Bindungen wächst das Verlangen nach neuer Autorität. An die Stelle des geistlichen Seelsorgers tritt wieder der magische Seelenführer, der geheimnisvolle Sternenweisheit verkündet und Rat und Hilfe in allen Lebenslagen anbietet.“ (Bauer, S. 313)

Dieses einleuchtende Erklärungsmodell, das die Astrologie als Ersatzreligion und Mittel zu persönlicher Angstbewältigung sehen möchte, wird jedoch von den meisten Autoren für ein wirkliches Verstehen als noch nicht zureichend betrachtet. Einmal beantwortet es nicht die Frage, warum der Mensch in den Ungewißheiten seiner Zeit sich nicht den ihm in Fülle zur Verfügung stehenden technisch-rationalen Mitteln und Denkweisen anvertraut. Zum anderen hat es in der Hauptsache die vulgäre und traditionelle Form von Astrologie im Blick und kann die Frage nach dem Hintergrund der im vorigen Abschnitt genannten „geistigeren“ Formen der heutigen Astrologie nicht beantworten. So geht heute eine starke, übereinstimmende Tendenz besonders der „astrologie-freundlichen“ Autoren dahin, die überraschende Wiederkehr dieser bereits totgesagten irrationalen Denkweise als Symptom für den inneren Bankrott des mechanistischen Welt- und Menschenbildes der Neuzeit zu deuten. Der Mensch, der von der „positivistischen Wissenschaft zur Bedeutungslosigkeit erniedrigt“ wurde (Bauer, S. 313), sucht verzweifelt nach einer ganzheitlichen Schau der Wirklichkeit, in welcher sein eigenes Leben eine Sinn-Einbettung zurückgewinnen kann. „Denn so gespalten auch unsere Zeit ist, ... so groß ist auch die Sehnsucht dieser Zeit nach Einheit, nach einer Synthese ihrer inneren Widersprüche ... Die Ahnung ist erwacht, daß die Welt, das Leben, der Mensch unteilbare organische Einheit bedeuten...“ (Rosenberg, S. 10) - „Schmerzhaft erfahren wir nach einer Phase überschwappenden Materialismus' die Bruchstelle zwischen der Machbarkeit (fast) aller Dinge und der Tiefe der Bedeutung menschlicher Existenz.“ (Bender, S. 18) - „Wo der Gelehrte nichts über die Bestimmung des Menschen vor dem Welthintergrund zu sagen weiß, ernährt sich der Volksglaube, Geborgenheit erwartend, aus mythischen Quellen ..., sehnen sich die Untertöne des Magischen in ihm zurück nach einer Gemeinschaft, in welcher der Priester zugleich Seher und Dichter, Arzt und Sterndeuter war, eine geheimnisvolle Verbundenheit aller Dinge lehrend ...“ (Ring, S. 116).

6. Astrologie als alternatives Denkmodell

Die hier beklagte, mit nur teilweisem Recht gewöhnlich dem „cartesianischen“ Denkansatz zugeschriebene Spaltung zwischen rationalem Denken und natürlicher Wirklichkeit ist freilich als Angriffspunkt nicht nur für Astrologie und Okkultismus bezeichnend, sondern für alle anti-rationalistischen Strömungen der Gegenwart. Als repräsentativ für diese neuen, „alternativen“ Denkweisen kann Fritjof Capras Buch „Wendezeit“ gelten: „Sie (die Werte der Neuzeit) beinhalten den Glauben an die wissenschaftliche Methode als einzig gültigen Zugang zur Erkenntnis, die Auffassung des Universums als eines mechanistischen Systems, das sich aus elementaren materiellen Bausteinen zusammensetzt, sowie das Bild des Lebens in einer Gemeinschaft als Konkurrenzkampf um die Existenz.“ (S. 10) Dieses im rationalen Denken wurzelnde, aggressiv und expansiv geprägte „Yang-Handeln“ müßte ausgeglichen werden durch das im intuitiven Denken wurzelnde „Yin-Handeln“, das im Einklang mit der Umwelt erfolgt: „Rationales Denken ist linear, fokussiert, analytisch. Es gehört zum Bereich des Intellekts, der die Funktion hat, zu unterscheiden, zu messen und zu kategorisieren. Dementsprechend tendiert rationales Denken zur Zersplitterung. Intuitives Wissen dagegen beruht auf unmittelbarer, nichtintellektueller Erfahrung der Wirklichkeit, die in einem Zustand erweiterten Bewußtseins entsteht. Es ist ganzheitlich, oder ‚holistisch‘, nichtlinear und strebt nach Synthese.“ (S. 35) Genau auf dieser Linie des „intuitiven Wissens“ sieht sich die neue Astrologie in ihren nachdenklicheren Ausprägungen.

Mit solchen Überlegungen stoßen wir freilich bereits an die Grenze zur Frage nach der Gesamtbeurteilung der innersten Tendenzen unseres Zeitalters überhaupt. Es ist klar, daß eine solche Beurteilung nur in Aufnahme von und in Auseinandersetzung mit dem gesamten Denken der Gegenwart angegangen werden könnte. An dem Wort und der Sicht bedeutender Philosophen unserer Zeit sollte hier nicht vorbeigegangen werden.

Martin Heidegger etwa („Die Technik und die Kehre“) wendet sich in tief greifenden und betroffen fragenden Gedankengängen gerade dieser rational-mechanistischen Tendenz der Neuzeit zu, welche „die Natur daraufhin stellt, sich als einen voraussagbaren Zusammenhang von Kräften darzustellen“. (S. 21) Damit „geht der Mensch am äußersten Rand des Absturzes, dorthin nämlich, wo er selber nur noch als Bestand genommen werden soll. Indessen spreizt sich gerade der so bedrohte Mensch in Gestalt des Herrn der Erde auf ... Dieser Anschein (alles sei ein Gemächte des Menschen) zeitigt einen letzten trügerischen Schein.“ (S. 26f) - Wir können und müssen im Rahmen unserer Fragestellung die Grenze zu einer philosophischen Gegenwartsdeutung zwar immer wieder berühren, aber wir können hier nicht im einzelnen auf eine solche eingehen. Doch bildet die vorliegende Überlegung als ganze den Versuch, gerade im aufmerksamen Gegenüber zur Astrologie Ansätze zu einer Gesamtdeutung unserer Gegenwart sichtbar werden zu lassen.

Eine letzte, bereits auf Themen späterer Abschnitte dieses Berichts vorausweisende Bemerkung scheint angebracht: Wenn die Astrologie von heute sich als eine - oder gar *die* - Antwort auf das tiefe Unbehagen des modernen Menschen an seinem mechanisierten Lebens- und Denkstil versteht, bedeutet dies natürlich noch nicht ihre Rechtfertigung. Die entscheidende Frage an heutige Astrologie lautet, ob sie wirklich mehr sein kann als ein bewegender Ausdruck der Sehnsucht nach der verlorenen Ganzheitsschau einer vergangenen Zeit. „Von Laplace bis Haeckel ist die abendländische Menschheit geradezu systematisch zu dieser Hoffnung (auf ein geschlossenes Weltbild) erzogen worden.“ Daher besteht auch heute „bei vielen Menschen noch die Erwartung, das uneingelöste und uneinlösbare Versprechen der Wissenschaft von früher erfüllt zu bekommen.“ Gerade diese Erwartung sucht die Astrologie heute zu erfüllen und ist damit mehr, als sie wahrhaben will, selbst im Erbe neuzeitlichen Denkens. Sie liefert „die erwartete Antwort: eine umfassende und alles erklärende Weltschau“ (*Freiesleben*, S. 93). Die Frage nach der echten inneren Möglichkeit einer solchen Schau für unsere Zeit ist damit freilich noch nicht beantwortet.

II. Astrologie als rationales Symbolsystem

1. Wesentliche Merkmale astrologischer Schicksalsdeutung

Gleich, auf welchem geistigen Niveau sich astrologisches Denken und Praktizieren abspielt, gleich, welchen Bedürfnissen es dienstbar gemacht wird - es geschieht immer durch das Medium eines ganz bestimmten, regelhaften Deutungssystems. Daher ist es zum Verstehen des Phänomens Astrologie nötig, einen Blick auf dessen Eigenart und Herkunft zu werfen.

Für die abendländische Tradition findet die Art dieses Systems eine für alle spätere Zeit beispielhafte Zusammenfassung im „Tetrabiblos“, dem großen astrologischen Werk des *Claudius Ptolemäus* (90 bis 160 n. Chr.). Auch wenn im Rahmen unserer Zielsetzung ein näheres Eingehen auf die faszinierende Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Astrologie nicht angebracht scheint, ist doch ein Hinweis auf den Ursprung der abendländischen Astrologie zu ihrem Verständnis notwendig. Dieser Ursprung liegt ganz zweifellos in der babylonischen Gestirns-Religion und deren magisch-mantischem Charakter. Dieses astral-religiöse Erbe Babyloniens wurde vom hellenistischen Denken aufgenommen, mit dem aristotelischen Konzept des sinnerfüllten himmlisch-irdischen Universums verbunden und mit Hilfe geometrisch-symbolischer Traditionen zu einem geschlossenen rationalen Gesamt-System des Wirklichen in der Nähe zu stoischen Denkansätzen ausgebaut. So haben „die babylonischen Sternforscher in unermüdlicher Beobachtung ... ein kosmisch-irdisches Entsprechungssystem ... geschaffen...“, aus dem griechische Rationalisten und hellenistische Mystiker ein an Widersprüchen reiches Lehrgebäude errichtet haben, das trotz seiner Mängel die Jahrhunderte überdauert hat. Und ebenso lang hielt sich das zugrundeliegende aristotelisch-ptolemäische Weltbild, das wie ein schützendes Gehäuse dem Menschen das Gefühl der Geborgenheit gab.“ (*Knappich*, S. X) Die Durchsetzungskraft und Haltbarkeit dieses aus so unterschiedlichen und widerspruchsvollen Elementen zusammengefügtens Gebildes erscheint erstaunlich.

In relativ kurzer Zeit wurde dieses bunte Durcheinander nun aber „zu einem echten *Mathema* verarbeitet, welches sich auf eine kleine Zahl grundlegender Sätze stützte, die sehr bald den Charakter unanfechtbarer Axiome annahmen“. Solche Sätze sind etwa: (a) „... daß die Sterne mit Hilfe von Ausstrahlungen auf das irdische Geschehen ... einen Einfluß ausüben“; (b) daß „der kombinierte Einfluß der Sterne in jedem Augenblick einen Zustand erzeugt, der für bestimmte Handlungen günstig oder ungünstig ist“; (c) „daß das Lebenslos des Menschen durch den Stand des Sternhimmels im Augenblick seiner Geburt ... bestimmt ist“ (*Dijksterhuis*, S. 98). Diese seltsame rational-planvolle Verbindung babylonischen Astral-Götter-Glaubens und griechischer Denktradition mit Hilfe zahlenmystischer Spekulationen im Ursprung der astrologischen Tradition muß bedacht werden, wenn man die Mächtigkeit, Geschlossenheit, aber auch die Widersprüchlichkeit und Zeitgebundenheit der zu Beginn definierten astrologischen Grundannahme begreifen will. Wir können uns im weiteren auf die angesprochene abendländische Tradition beschränken. Die besonderen Regeln der indischen und der chinesischen Astrologie haben zwar neue Aufmerksamkeit gefunden und sind von großem Interesse durch ihre Einpassung in die östlichen kulturellen und religiösen Traditionen. Sie sind jedoch in ihrem Aufbau der europäischen Astrologie nah verwandt durch weitgehende geschichtliche Abhängigkeit von dieser und folgen denselben Grundsätzen.

Diesen Grundsätzen gilt das Interesse der folgenden Feststellungen, die daher eine Schilderung der buntschillernden, detailreichen Oberfläche der Astrologie nicht ersetzen können, wie sie in vielfacher Form von Befürwortern und von Gegnern vorgelegt wurde. Wollen wir diese Grundsätze im ganzen charakterisieren, so können wir sie als rational, als axiomatisch, als universal und als theoretisch bezeichnen.

1. Als *rational* erweist sich das astrologische Deutungssystem dadurch, daß ihm trotz seiner Kompliziertheit eine durchsichtige, planvolle Geschlossenheit eigen ist. Als ein System von Regeln ist es ohne Geheimnis.

Alles daran ist bewußt und konsequent nach erkennbaren Konstruktionsprinzipien entworfen, wenn auch unter Verwendung nichtrationaler Symbolelemente.

2. *Axiomatischen* Charakter hat dieses System darum, weil es trotz seines rationalen Aufbaus ganz darauf angelegt ist, daß seine Regeln ohne grundsätzliche Hinterfragung ihrer Gültigkeit übernommen und angewandt werden. Nicht zufällig wurde die astronomische Lehre von Beginn an als priesterliches Geheimwissen mit unantastbarem Offenbarungscharakter ausgegeben. Wohl werden von heutigen Vertretern so häufig wie nie zuvor einsichtige Begründungen gesucht und gegeben, mit denen wir uns später noch befassen müssen. Diese tragen jedoch durchweg die Art nachträglicher Rechtfertigung an sich. Wer den Komplex der astrologischen Deutungsregeln im Ernst anwenden will, muß, aus welchen Motiven auch immer, seine unfragliche Gültigkeit von vornherein anerkennen. So weit auch die einzelnen Ausprägungen astrologischen Denkens in der Gegenwart voneinander abweichen mögen - zum Strukturganzen des überlieferten Deutungssystems zeigen sie alle einen festen, verbindlichen Bezug.

3. *Universal* ist das System astrologischer Deutungen durch die grenzenlos weiten Möglichkeiten des Anwendungsbezugs. Nichts, was den Menschen in irgendeiner Weise angehen oder auch nur berühren könnte, bleibt außerhalb seiner Reichweite. Die unbelebte und die belebte Natur, die zwischenmenschlichen Beziehungen, Charakterprägungen und Lebensläufe, wirtschaftliche, kulturelle und politische Themen, die Völker- und Menschheitsgeschichte, aber auch die religiöse Sphäre - alles kann den Symbolen der Astrologie zugeordnet, alles in ihren Deutungshorizont einbezogen werden. Das wohl extremste und naturwissenschaftlich absurdeste Beispiel der Anwendung astrologischer Deutungsmöglichkeiten ist das unter dem Stichwort „Thema Mundi“ bekannte Geburtshoroskop des ganzen Universums, d.h. die angenommene Planetenstellung zum Zeitpunkt der Weltentstehung. Innerhalb dieses weiten Rahmens ergibt sich die Unterscheidung zwischen dem Bereich der Individual-Astrologie, die sich mit den Geschicken des einzelnen, und dem der Mundan-Astrologie, die sich mit den Geschicken größerer Gemeinschaften, Länder oder Zeitalter beschäftigt. Bei dem ersteren ragt die astrologische Medizin, bei dem letzteren die astrologische Wetterkunde als typischer Teilbereich hervor. Durch diese allseitige Ausdehnung können daher auch Menschen in unterschiedlichsten Lebenssituationen angesprochen werden. Wie die Pflanzenwelt, falls sie nicht durch den Menschen oder ein extremes Klima gehindert wird, jeden Quadratmeter des Erdbodens mit grünem Leben bedeckt, so wirft die Astrologie ihr Deutungsnetz über jeden Fußbreit der menschlichen Daseinsthematik.

4. Der wohl fragwürdigste Zug der astrologischen Methodik ist ihr rein *theoretischer* Charakter. Für ihre Kenntnis und Anwendung ist prinzipiell keine unmittelbare Anschauung und Erfahrung, weder des gestirnten Himmels, noch des konkreten Menschen, notwendig, dessen Schicksal in der Entsprechung zu jenem verständlich werden soll. Notwendig sind allein die abstrakten Daten von Geburtsstunde und Geburtsort und die aus gedruckten Tabellen entnommenen Positionen von Planeten und Häusern im Tierkreis. Nicht auf die „Zeichen am Himmel“ richtet der praktizierende Astrologe seine Aufmerksamkeit, sondern auf die kalendarischen und geometrischen Daten auf seinem Schreibtisch. Er kann das „Schicksal aus den Sternen“ deuten, ohne je einen einzigen dieser Sterne am nächtlichen

Firmament mit eigenen Augen geschaut zu haben. Dieser völlig abstrakte, erlebnis-fremde Umgang mit der tatsächlichen Welt der Gestirne steht in seltsamem Gegensatz zu dem hohen Pathos, mit dem von dieser Welt geredet wird. Dem astronomischen Forscher und dem beobachtenden Sternfreund von heute fällt die in diesem Gegensatz enthaltene Selbstironie sofort ins Auge; dem Vertreter und Anhänger der Astrologie scheint sie verborgen zu bleiben.

2. Die Struktur des astrologischen Regelsystems

Die Methodik der astrologischen Deutung zeigt dem, der sich näher mit ihr beschäftigt, eine leicht faßbare Gesamtstruktur. Diese kann jedem sorgsam informierenden Werk wie etwa dem „Lexikon der Astrologie“ von *Udo Becker* entnommen werden. Bücher, die das Regelsystem der Horoskopdeutung lehrhaft erläutern, gibt es in großer Zahl, in verschiedener individueller und schulmäßiger Ausprägung und auf verschiedenen Stufen der Reflexion. Das Grundmuster des Systems jedoch ist ganz durch die Tradition bestimmt und ihnen allen gemeinsam. Sein Umriß und Aufbauprinzip soll kurz skizziert werden. Vor allem haben wir zu unterscheiden zwischen den anschaulichen, symbolträchtigen Grund-Bausteinen des astrologischen Systems, denen zunächst unsere Aufmerksamkeit gelten soll, und den Regeln des geometrischen Beziehungsgefüges, durch welche diese Bausteine im konkreten Fall einander zugeordnet werden.

Am leichtesten zu verstehen ist dabei *der symbolische Sinn der Planeten*, zu denen im astrologischen Verständnis auch Sonne und Mond, nicht aber die Erde, gehören. Jeder dieser sieben dem Auge sichtbaren Himmelskörper, von denen die meisten unserer Wochentage noch ihre Namen haben, zeigt dem Beschauer eine unverwechselbare Eigenart durch Helligkeit, Färbung, Glanz und Bewegung. Die symbolische Anmutung dieses Eigencharakters der Planeten ist jedem zugänglich und einleuchtend. Für die Grundsymbolik von Sonne, Mond und Venus etwa geben bekannte Kirchenlieder liebenswerte Beispiele („Die güldne Sonne“, „Der Mond ist aufgegangen“, „Wie schön leuchtet der Morgenstern“). Diese besondere Sinn-Anmutung jedes Planeten ist also nicht durch die Astrologie entdeckt worden; sie wurde aber als jedermann verfügbares, im Sinn der babylonischen Astral-Religion jedoch religiös geprägtes Grund-Erleben von ihr aufgenommen und in den Dienst der Vorschau irdischer Ereignisse nach der Grundregel „wie oben, so unten“ gestellt. Alle Versuche, die erst in der Neuzeit entdeckten und nur mit Fernrohren sichtbaren fernen Planeten Neptun, Uranus und Pluto in die Symboldeutung einzubeziehen, krankten an deren unkorrigierbarem Geburtsfehler, nämlich ihrer Unanschaulichkeit für das menschliche Auge. Die angesprochene, jedem Beobachtenden vertraute Grundsymbolik der Planeten wird in der astrologischen Deutung freilich ergänzt durch das Hinzukommen mythologischer Motive, welche diesen Sternen durch die Tradition zugeordnet sind. Venus etwa ist eben nicht nur lieblich, sondern weiblich, Göttin der Liebe und Wohltäterin, Mars nicht nur blutig rot, sondern männlich, Gott des Krieges und daher Übeltäter. Alle von der Astrologie den „klassischen“ Planeten zugeschriebenen Eigenschaften gründen sich auf die visuelle Anschaulichkeit der entsprechenden Himmelskörper und die dieser entsprechenden antiken Mythologie.

Nicht so leicht zu beantworten ist die Frage nach dem Ursprung der *Tierkreiszeichen-Symbolik*, welche sich auf den scheinbaren jährlichen Gang der Sonne durch die Sternregionen der Ekliptik bezieht. Wir können

indessen davon ausgehen, daß für die Bedeutung der Tierkreiszeichen die Gestalt der mit den Zeichen ursprünglich identischen Tierkreis-Sternbilder maßgebend war. Auch diese Gestalt ist jedem Sternbeobachter heute noch vom nächtlichen Anschauen vertraut, weil die wissenschaftliche Astronomie für die Abgrenzung der Himmelsregionen die alten mythologischen Namen beibehielt. Das astrologische „Wesen“ jedes Zeichens leitet sich zweifellos von dem her, was man eben als das Grundmerkmal eines Widders oder eines Stiers, eines Löwen oder eines Skorpions ansah. So steht am Ursprung der Tierkreiszeichen-Symbolik nichts anderes als die Anmutung der in bestimmten Sternkonstellationen erblickten tierischen oder menschlichen Gestalt. Warum aber gerade diese Gestalten am gestirnten Himmel erblickt wurden, kann schwerlich mehr mit Sicherheit ausgemacht werden. Sicher ist nur, daß es für die Betrachtenden und ihre Umwelt bedeutsame Gestalten waren. Nicht zufällig finden wir in den Sternbildern des nördlichen Himmels vielfach die sagenhaften Tier- und Heldengestalten wieder, die für die Mythen und Riten antiker Religionen von Bedeutung waren. Wie die moderne Wahrnehmungsforschung (*Gregory*, „Auge und Gehirn“) bestätigt, kann der Mensch ohnedies nicht anders, als in zufällig benachbarten Punkten und Linien Muster zu sehen, die für sein Empfinden sinnvolle Gestalten oder Situationen bilden. (Der „Klecks“-deutende Rorschach-Test und andere projektive Tests beruhen auf diesem Vorgang.) Die Gestaltwahrnehmungen selbst aber sind so vielfältig wie die Motive von Mythen, Märchen und Träumen. So hat auch jede Kultur ihre eigene Bildausdeutung der einzelnen Sternkonstellationen hervorgebracht. In den sieben Hauptsternen des von den Griechen und den Ureinwohnern Amerikas „Großer Bär“ genannten Sternbildes etwa sah man in Nordamerika und in Frankreich eine Schöpfkelle, in England einen Pflug, in China einen von Bittstellern besuchten Hofbeamten, im mittelalterlichen Europa den „Großen Wagen“ und im alten Ägypten die Spitze einer Prozession (*Sagan*, S. 58f), während die alten Römer darin sieben Dreschochsen und die Araber einen von drei Klageweibern gefolgt Sarg erblickten (*Herrmann* 1980, S. 223). Wir haben keinen Grund zu der Annahme, daß die Tierkreis-Sternbilder anders entstanden sein sollten als eben auf diese „projektive“ Weise, die wenig über die Sterne, viel aber über die Stern-Betrachter aussagen kann. Daß die Auswahl der symbolischen Motive des Tierkreises schon im Ursprung vom Charakter der entsprechenden Jahreszeit mit beeinflußt wurde, kann nicht ausgeschlossen, aber im einzelnen wohl auch nicht nachgewiesen werden.

Der Symbolgehalt der Tierkreiszeichen ist in der Astrologie freilich stärker als der der Planeten von sekundären Bedeutungen mehrfach überlagert worden. Dies geschah etwa durch die Zuordnung jedes einzelnen Zeichens zu einem der Planeten, der dort sein „Haus“ hat oder in der „Fremde“, „erhöht“ oder „erniedrigt“ ist, weiter zur Polarität männlich/weiblich, zu den vier Elementen in der antiken Sinnbedeutung, zu einem „kardinalen“, einem „festen“, einem „beweglichen“ Kreuz, und zuletzt zu einem zweiten Zwölfersystem der „Häuser“ oder „Orte“.

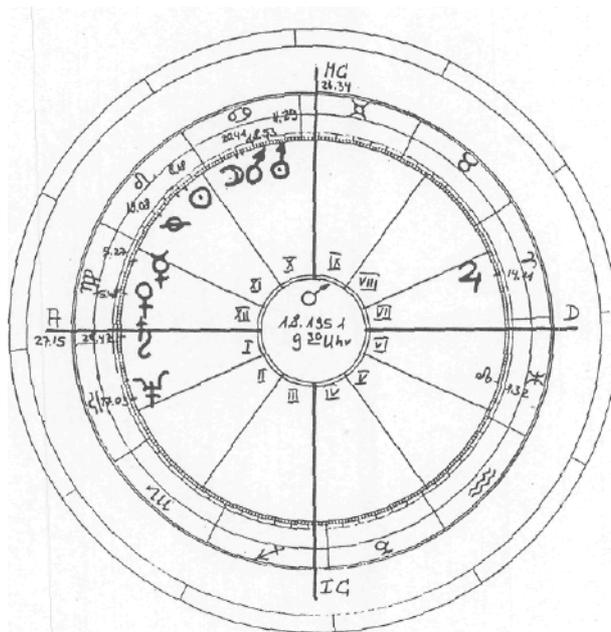
Weitere symbolische Differenzierungen ergeben sich durch die Feineinteilung jedes Zeichens in 3 „Dekane“ und 30 Grade und durch die Aufnahme der „dynamischen“ Betrachtungsweise, welche nicht nur die Gestirnsstände, sondern auch deren laufende Veränderungen in die Deutung einbezieht. Die mythologischen Bezüge dieser Sternbilder, wie sie von *Wolfgang Schadewaldt* und dann auch von *Heinz Haber* nachgezeichnet wurden, spielen bei der astrologischen Ausdeutung eine eher untergeordnete Rolle. Jedenfalls: Durch diese zusätzlichen symbolischen „Anreicherungen“ bieten die einzelnen Tierkreiszeichen ein außerordentlich facettenreiches Bild mit vielfältigen Auslegungs- und Vergleichsmöglichkeiten. Die überlagerte Vielfach-Symbolik zeigt freilich keinen notwendigen

Bezug zum ursprünglichen Bildcharakter des Zeichens. Sie scheint durch einfaches, spielfreudiges Abzählen im Zwölferkreis und dadurch sich ergebendes Zusammenfassen der Zeichen in Dreier-, Vierer- und Sechsergruppen gebildet zu sein.

Durch all diese Umstände stellt sich der symbolische Tierkreis als ein außerordentlich komplexes, heterogenes und auf den ersten Blick verwirrendes Gebilde dar. Dieses kann den unbefangenen Beobachter zur Bewunderung seiner beziehungsreichen Struktur anregen - freilich weniger zum überzeugten Nachvollziehen der daraus abgeleiteten Aussagen. Und diese Aussagen enthalten weitreichende und tiefgreifende Prognosen: Auf den Widder-, Löwe- oder Krebs-Geborenen wartet auf jeden Fall - mag er damit umgehen, wie er will und kann - ein widder-, löwen- oder krebshaftes Menschenschicksal.

3. Die Technik der Erstellung von Horoskopen

Die bisher beschriebene Bestimmung der Symbolik für jeden Planeten und jedes Zeichen bildet die Grundvoraussetzung aller astrologischen Deutung, gleichsam als Grundbestand von Bauelementen. Aussagen über irdische Situationen und Ereignisse können freilich erst mit Hilfe eines besonderen Bauplans gemacht werden, welcher es erlaubt, diese symbolischen Einzelelemente mit bestimmten irdischen Konstellationen in Beziehung zu setzen. Dazu dient ein heute meist *kreisförmiges graphisches Gesamtbild* der Orte an der Himmelskugel, an denen sich Planeten und Zeichen zu einer bestimmten Zeit und von einem bestimmten Ort aus gesehen befinden. Dieser geometrischen Skizze scheinbarer Himmelsörter wird noch ein von den Zeichen unabhängiges *12-Häuser-System* eingefügt, mit welchem die verschiedenen Lebensbereiche des Betroffenen gekennzeichnet werden.



Beispiel einer modernen Geburtshoroskop-Zeichnung.
Aus Becker 1983, S. 120)

Für eine deutende Aussage dieser „Horoskop“ genannten graphischen Zusammenschau zweier geometrischer Systeme sind nun folgende Fragen von Belang:

1. In welchem Tierkreiszeichen steht die Sonne, in welchen stehen die anderen Planeten?
2. In welches Zeichen fällt der „Aszendent“, d.h. der eben im Osten aufgehende Punkt des Tierkreises, von dem das Häusersystem seinen Ausgang nimmt?
3. Welche Winkel („Aspekte“) bilden die einzelnen Planeten zueinander, zu den „Mondknoten“ und zu besonderen Punkten des Häusersystems?
4. In welche der 12 „Häuser“ kommen die einzelnen Planeten und Zeichen zu stehen?

Jede Antwort auf eine dieser Fragen bildet dann durch die positive, neutrale oder negative Kombination zweier Symbol-Inhalte eine unmittelbar verwendbare Deutungseinheit. Bei all diesen Aussagen geht es ausschließlich um die Richtung, in welcher ein Gestirn oder eine Region des kosmischen Raumes vom Standpunkt eines bestimmten irdischen Betrachters aus gesehen oder vorgestellt wird. Was die tatsächlichen räumlichen Beziehungen der Himmelskörper zueinander betrifft, sind astrologische Aussagen immer „Als ob“-Aussagen: als ob der Sternhimmel identisch wäre mit dem zweidimensionalen Gebilde einer Kugel-Innenfläche oder gar mit dem aus dieser herausgeschnittenen kreisförmigen Streifen des Zodiaks.

Die aus der beschriebenen Kombinationsmethode für eine bestimmte irdische Situation - meist die Geburt eines Menschen und seine angenommene Grundprägung - gewonnenen Deutungseinheiten sind so zahlreich und vielgestaltig, daß sich dabei ein im Prinzip fast unermesslicher Deutungsspielraum ergibt. Auch ist es ja ein gutes Stück weit dem Deutenden und seiner schulmäßigen Ausrichtung überlassen, welche dieser durch Kombination entstandenen Sinneinheiten er als wesentlich herausstellen und mit welchen anderen in Verbindung oder Gegensatz sehen möchte. Im „Großen Lehrbuch der Astrologie“ von *Sakoi* und *Acker* beispielsweise sind nicht weniger als 780 (!) solcher Deutungseinheiten in ihrem symbolischen Gehalt beschrieben, obwohl dabei nur die 5 großen, nicht aber die 12 kleinen Aspekte, und auch nicht die Dekane oder Grade berücksichtigt sind. (Zufällige Beispiele von Überschriften: „Venus im elften Feld“, „Jupiter in den Zwillingen“, „Merkur Konjunktion Saturn“, „Schütze“ = Sonne im Zeichen Schütze, usw.)

Wenn der Ermessensspielraum astrologischer Deutung derart groß ist: welches sind die persönlichen Bedingungen, aus denen sich eine konkrete Horoskopdeutung herleitet? Wir können für eine „seriöse“, d.h. sorgsam, gekonnt und einführend erstellte Horoskopdeutung folgende Voraussetzungen nennen (ein aufschlußreiches und eindruckliches Beispiel bei *Becker*, „Was sagen die Sterne?“ S. 111ff):

- a) Der Horoskop-Steller muß mit dem Bedeutungsgehalt der einzelnen Symbol-elemente so gut vertraut sein, daß diese ihm - wie einem Maler die Farbtöne - ohne Mühe für den Entwurf eines Gesamtbildes zur Verfügung stehen.

b) Er muß Erfahrungen in der Horoskopdeutung ihm persönlich oder historisch bekannter Personen gesammelt haben, die ihm als anschauliche Modelle dienen können.

c) Er muß eine eigene, den zu beschreibenden psychischen Grundprägungen angemessene Denk- und Sprachweise entwickelt haben.

d) Er muß gefühlsoffen sein für einen intuitiven Gesamteindruck eines bestimmten Horoskops, um in dieses beim ersten Betrachten erfüllte Gesamtbild seine Einzelbeobachtungen sinnvoll einordnen zu können. Auch und besonders das, was er von der Person des Horoskopeigners auf andere Weise weiß, muß in dieses Bild aufgenommen werden.

Aus dem Gesagten wird deutlich, daß in der Praxis für die Gestalt und den „Wert“ einer astrologischen Persönlichkeits- und Schicksalsdeutung die intellektuellen und intuitiven Fähigkeiten des Horoskopstellers und sein ethisches Niveau im Umgang mit fremdem Geschick von ausschlaggebender Bedeutung sind. Für das „gute Horoskop“ dient die astrologische Symbolik letztlich nur als Ausgangspunkt für eine sehr persönlich geprägte, intuitive Daseins-Diagnose.

Eine ergänzende Zwischenbemerkung: Daß in der astrologischen Theorie und Praxis dann auch mit Hilfe von „Direktionen“, „Progressionen“ und „Transiten“ Brücken von der Geburts-Konstellation zu konkreten gegenwärtigen oder zukünftigen Situationen im Leben des Horoskopeigners geschlagen werden, läßt die astrologischen Deutungsmöglichkeiten noch weitreichender und komplexer erscheinen.

Auch der qualitativ hochstehenden Horoskopdeutung hängen die oben erwähnten Fragwürdigkeiten des methodischen Systems an, innerhalb dessen sie sich bewegen. Sie bieten dem Vorwurf der Willkür eine breite Angriffsfläche. Das Wesentliche dieser Fragwürdigkeiten kann darin gesehen werden, daß im Ursprung der astrologischen Tradition die echten Elemente unmittelbarer Gestirns- erfahrung und Personenerfahrung in den abstrakten Raum freier geometrischer Spekulationen erhoben wurden. Dadurch ist die ursprünglich ganz erlebnisbezogene Symbolik auf die Ebene erfahrungsfremden System-Denkens geraten, von der aus sie dann nachträglich auf gewundenen Denkwegen und mit Hilfe intuitiven Erfühlens wieder eine Beziehung zum realen Menschen und zum realen Gestirn suchen muß. So liegt das eigentlich Lohnende der Astrologie von heute eben nicht in ihrem methodischen Regelsystem, sondern in den echten existentiellen Anliegen und den echten psychologisch-intuitiven Begabungen, die in diesem System ihren Ausdruck und ihr Unterkommen gefunden haben.

III. Das Urteil der Wissenschaft

Die radikalste und heftigste Bestreitung ihres Daseinsrechts erfährt die Astrologie von der Seite der modernen exakten Wissenschaften vom Kosmos. Sie kann diesem Angriff nicht auf eine andere Ebene der Argumentation ausweichen, weil sie sich von allem Anfang an selbst nicht einfach als Glaube oder Daseinsdeutung, sondern als zutreffende Beschreibung der tatsächlichen Verhältnisse in der Welt der Gestirne und deren tatsächlichen

Beziehungen zur Welt des Menschen verstanden hat. Für *Elisabeth Teissier* ganz ausdrücklich, aber auch für andere Vertreter moderner Astrologie dem Sinne nach ist diese nicht nur eine echte Wissenschaft unter anderen, sondern gerade die heute bedeutsamste und zukunftssträchtigste überhaupt. Auch bei denjenigen astrologischen Autoren, bei denen psychologische oder philosophische Reflexionen ganz im Vordergrund stehen, bildet die Annahme der Tatsächlichkeit der speziellen kosmisch-irdischen Beziehungen eine unverzichtbare Grundvoraussetzung ihres Denkens.

Durch das Urteil der neuzeitlichen Naturwissenschaft ist nun die Astrologie bereits seit mehreren Jahrhunderten unter das tödliche Verdikt des Aberglaubens geraten. Die Argumente dieses Urteils werden heute häufig auch als handfestes Rückgrat kritischer christlicher Stellungnahmen verwendet. Das naturwissenschaftliche Votum rührt an den Lebensnerv gerade der Astrologie der Gegenwart. Wie urteilt nun das autonome kritische Denken, wie argumentiert die neue, in den letzten Jahrzehnten so hoch entwickelte und immer populärer gewordene neue Wissenschaft vom realen Kosmos? Und: Wie wird diese Argumentation auf der Seite der Astrologie aufgenommen und beantwortet?

1. Einwände des „gesunden Menschenverstandes“

Argumente gegen die astrologische Lehre aus unbefangenen Beobachten und nüchternem Urteilen hat es auch vor der Entstehung der neuzeitlichen Naturwissenschaft gegeben. Zu den bekanntesten Vertretern dieser frühen Astrologiekritik gehören der griechische Philosoph *Karneades* (214-129 v.Chr.), der Kirchenvater *Augustinus* und der italienische Renaissance-Denker *Pico Della Mirandola*. In einer umfangreichen Streitschrift von 1495 kommt dieser zu dem Schluß, daß „in den Beobachtungen und Experimenten der Astrologen alles unsicher ist, nichts feststeht, nichts wahr und glaubhaft, sondern alles zweifelhaft und lächerlich sei“ (bei *Knappich*, S. 189).

Die vorwissenschaftliche Kritik des „gesunden Menschenverstandes“ gründet sich hauptsächlich auf den Beobachtungsvergleich der Charaktere und Schicksale von Menschen, die dasselbe oder die ein ganz verschiedenes Geburts- horoskop aufweisen. So gibt es „Horoskopzwillinge“, deren Schicksal, obwohl unter denselben Sternen stehend, so weit auseinandergeht, wie sich das eines Königs von dem eines Bettlers unterscheidet, oder deren Wesensart - worauf *Augustinus* und *Luther* mit Hinweis auf die biblischen Zwillinge Jakob und Esau aufmerksam machten - sich so sehr unterscheidet wie die eines erwählten von der eines verworfenen Menschen. Und andererseits: Menschen, die unter ganz verschiedenen Sternen geboren wurden, erleiden in Katastrophenzeiten zur selben Stunde dasselbe elende Todesschicksal oder sind sich in ihrer Wesensart sehr ähnlich.

Auch ist nicht einzusehen, warum gerade der *Zeitpunkt* der Geburt, an dem doch die grundlegenden Entscheidungen über Geschlecht, Erbgut und Embryonalentwicklung längst gefallen sind, für die Gesamtprägung dieses Menschenlebens maßgebend sein soll. Man ist aus diesem Grund schon früh immer wieder auf das „Empfängnishoroskop“ ausgewichen, welches freilich

den Nachteil hat, daß der Zeitpunkt der Empfängnis in der Regel nicht bestimmbar ist. Es ist ohnedies eine der großen Verlegenheiten der astrologischen Lebensdeutung, daß sie sich offenbar nicht recht klar und einig darüber ist, ob die „kosmische“, aus dem Geburtshoroskop ersichtliche Grundprägung eines Menschen als ein Faktor gelten soll, der zur biologischen Erbanlage, zur embryonalen Entwicklung und zur frühkindlichen Umwelt hinzutritt, oder ob sie diese „irdischen“ Faktoren repräsentieren, koordinieren oder gar ersetzen soll. Diese im Grunde unlösbare Verlegenheit ist durch die Ergebnisse moderner biologischer und psychologischer Forschung verstärkt worden.

Die jedem Menschen einsichtigen Gegenargumente bilden für astrologisches Denken Stolpersteine, die immer noch im Wege liegen und die eine Berufung der Astrologie auf das, „was die Erfahrung lehrt“, in ein fragwürdiges Licht rücken. Im Zeitalter der modernen Medizin lassen sich solche Einwände leicht vermehren und verschärfen: Sollte es jedem Arzt etwa möglich sein, durch Verfrühung oder Verzögerung eines Geburtsvorgangs um Stunden oder Tage so schwerwiegende Macht über das innere und äußere Geschick eines Menschen auszuüben, dem er damit zumindest einen völlig anderen Aszendenten verleihen würde? Und: Wie steht es mit dem bekannten Unterschied der Grundsituation eineiiger von der zweieiiger Zwillinge, die doch astrologisch unter denselben Gesetzen steht? Manche dieser Zweifel, die aus der Beobachtung alltäglicher menschlicher Realität erwachsen, sind nicht neu. Die Astrologie hat sich früh daran gewöhnt, sich dagegen abzuschirmen. Neu, schwerwiegend und noch unbewältigt sind aber die Einwände, welche die moderne Astronomie aus einem immensen und exakten Wissen über das reale Universum erhebt. Ihnen wollen wir uns im folgenden zuwenden.

2. Das Votum der wissenschaftlichen Astronomie

Die astronomische Forschung, die in den vergangenen Jahrzehnten ihre Methoden und Ergebnisse in einem so erstaunlichen Maß hat ausweiten können - man denke an das Aufkommen der Radio-, Röntgen- und Weltraum-Astronomie und vieles andere -, hat im gleichen Zeitraum eine ganze Anzahl neuer Stellungnahmen zur Astrologie geliefert. Diese beschränken sich freilich meist nicht auf sachliche Richtigstellungen, sondern geißeln zugleich in grimmigem Ton das ganze astrologische Lehrsystem, besonders im Blick auf die Absurditäten der Vulgär-Astrologie. In all diesen Äußerungen wird in großer Einmütigkeit und radikaler Schärfe der wissenschaftliche Anspruch der Astrologie zurückgewiesen. Dabei handelt es sich im Kern nicht darum, ob die Aussagen der Astrologie wissenschaftlich bewiesen werden können. Dies würde ja auch für jede echte Glaubensaussage zu verneinen sein. Vielmehr geht es um die Frage, ob astrologisches Denken im Ganzen überhaupt als vereinbar mit den unstrittigen Ergebnissen heutiger astronomischer Forschung betrachtet werden kann. Dies wird von der heutigen Astronomie eindeutig, einheitlich und mit detaillierter Sachbe-gründung verneint. Dabei haben wir es, wie schon bemerkt, nicht einfach mit nüchternen Sachaussagen, sondern mit leidenschaftlichen, bekenntnishaften Streitschriften zu tun, in denen die gesamte Astrologie als irreführende „Pseudowissenschaft“, als das „falsche Zeugnis vom Kosmos“ gebrandmarkt wird. Folgende Autoren haben sich in dieser, der Astrologie jedes Recht bestreitenden Weise geäußert: *Robert Henseling* (1939), *Ludwig Reiners* (1951), *Karl Stumpff* (1955), *Joachim Herrmann* (1963) und *Reinhard Wiechoczek* (1984). Dazu kommt im selben Sinn die Erklärung der Deutschen Astronomischen Gesellschaft vom September

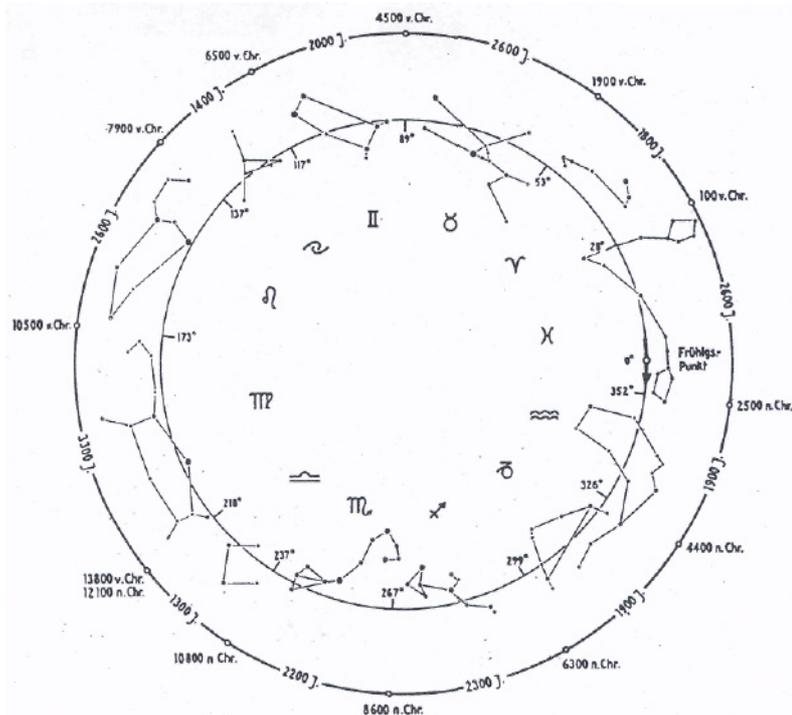
1949 (bei *Hermann*, S. 73) und das im Jahr 1975 in der amerikanischen Zeitschrift „Humanist“ veröffentlichte internationale Manifest der 186 Wissenschaftler (bei *Eysenck/Nias*, S. 17).

Vier Hauptargumente werden von der wissenschaftlichen Erforschung des kosmischen Raumes gegen das astrologische Lehrgebäude ins Feld geführt:

1. Die Erzielung astrologischer Aussagen erfolgt nicht nach der anerkannten *Methode* der Naturwissenschaft, d.h. nicht in dem strengen Bezogensein zwischen exakter, jederzeit wiederholbarer Beobachtung und in sich stimmiger Theorie. Wissenschaftliche Astronomie lernt über die reale Welt der Sterne fortwährend hinzu durch ständige Selbstprüfung ihrer Annahmen, durch Widerlegung des bisher fälschlich Angenommenen und durch Bestätigung des Stichhaltigen mit immer neuen Mitteln. Astrologische Lehre vom Kosmos dagegen beschränkt sich auf die Wiederholung des immer schon Gesagten und seine Verteidigung mit immer neuen Argumenten. Sie kann nichts dazulernen, weil sie weder ihre Einzelaussagen noch ihre grundlegenden Theorien ernstlicher exakter Überprüfung aussetzt.

2. Astrologie beruht ganz und gar auf einem seit *Kopernikus* widerlegten *Gesamtbild des Universums*. Dieses Bild war gekennzeichnet durch die grundlegende hierarchische Unterscheidung zwischen einer niederen, abhängigen und vergänglichen irdischen und einer überlegenen, alles bestimmenden, ewigen himmlischen Sphäre. Gleichzeitig gehörte zu diesem Bild die Vorstellung einer ruhenden Mittelpunktslage der Erde im Weltraum, der täglich um diese schwingt. Für dieses geschlossene räumlich vorgestellte Bild der ganzen Wirklichkeit, das letztlich auf *Aristoteles* zurückgeht, galt: „Die tägliche Drehung ist die Ursache der Ewigkeit der irdischen Prozesse, die Bewegung im Tierkreis die Ursache ihrer Verschiedenheit. So wird alles, was hier geschieht, von dort aus gelenkt.“ (*Dijksterhuis*, S. 40) Dieses übersichtliche und tröstliche himmlisch-irdische Doppelbild alles Seienden ist als physikalische Realität durch exakte Forschung unwiederbringlich zerstört. „Mitleidslos zerschlug die moderne Naturwissenschaft dieses ‚Glashaus der 10 Sphären‘ und warf die Menschenseele hinaus in die Unendlichkeit des Weltraums.“ (*Knappich*, S. X) Astrologisches Denken hat diese alles umstürzende „kopernikanische Wende“ noch nicht wirklich wahrgenommen. Es baut weiter auf haltlos gewordenem Grunde. Der Verlust der Sonderstellung des Planeten Erde und damit der alles Irdische regierenden und bewegenden himmlischen Kugelsphären entzog dem astrologischen Denkmuster als Ganzem den Boden. Bei allem, was in der modernen Kosmologie heute von neuem fraglich und rätselhaft geworden sein mag, ist doch die Grundaussage von der Unhaltbarkeit des aristotelisch-ptolemäischen Weltbilds ständig weiter erhärtet worden.

3. Der für den astronomisch Interessierten augenfälligste Widerspruch im System der Astrologie bezieht sich auf die „*Präzession*“ genannte kreiselförmige Bewegung der Erdachse im Weltraum, durch welche der Himmelspol auf dem Hintergrund der Fixsternsphäre einmal in 25800 Jahren einen Kreis um den Pol der Ekliptik beschreibt und durch welche gleichzeitig der *Frühlingspunkt* - d.h. der Punkt am Sternhimmel, an dem die jährliche Sonnenbahn, die „*Ekliptik*“, den Himmelsäquator nach oben überquert - durch die Sternbilder des Tierkreises wandert. Dieser Punkt, und damit der jahreszeitliche Gang der Sonne überhaupt, gelangt dabei etwa alle 2150 Jahre in ein anderes Sternbild.



Die Wanderung des Frühlingspunktes durch die Tierkreis-Sternbilder auf Grund der Präzessionsbewegung der Erdachse.

(Aus Becker 1981, S.93)

In der astrologischen Berechnungsweise wird diese Bewegung der Präzession einfach ignoriert. Um der bleibenden Zuordnung der Tierkreiszeichen zu den Jahreszeiten willen geht man nach wie vor von einem Stand der Sternbilder aus, wie er vor ungefähr 2000 Jahren beobachtet wurde, als die Sonne zu einem bestimmten Datum tatsächlich in dem Tierkreis-Sternbild stand, von dem die Symbolik des Zeichens herkommt. Dadurch hat sich die Astrologie seit ihrer Entstehungszeit auch in diesem Punkt weit von der anschaulichen Gestirnsrealität entfernt, von der sie einst ihren Ausgang nahm. Tierkreis-Zeichen und Tierkreis-Bilder sind auseinandergetreten. Für „Widdergeborene“ steht heute die Sonne ihres Geburtstags in Wirklichkeit in den Sternen der Fische, für „Waagegeborene“ in den Sternen der Jungfrau. Die Astrologie hat es also, wenn sie heute von einem „Tierkreiszeichen“ redet, nicht mehr mit den realen, für das Auge sichtbaren Sternen oder Sterngruppen dieses Namens zu tun, sondern nur noch mit abstrakten Himmelsgegenden, deren Sterne einem anderen Bild zugehören. Sie ist seitdem nicht mehr *Stern-Deutung*, sondern Deutung imaginärer, ständig wandernder Himmelsregionen oder „Kraftfelder“. „Dieser Umstand allein sollte genügen, um allen astrologischen Spekulationen den Boden zu entziehen.“ (Störig, S. 25) Um so widersprüchlicher ist die Weise, in welcher das eben durch die Verlagerung des Frühlingspunktes vorgeblich angebrochene „Wassermannzeitalter“ dann doch nach den wirklichen Sternen des Sternbildes Wassermann errechnet wird.

4. Die astrologischen *Einzelaussagen* über die Welt der Gestirne widersprechen auf der ganzen Linie der erforschten kosmischen Wirklichkeit. Da werden zwei so total verschiedene Himmelskörper wie der selbstleuchtende Fixstern Sonne und der nur Sonnenlicht widerstrahlende Erdmond, 27

Millionen mal weniger massereich, beide als Planeten mit vergleichbaren Einflüssen auf die Erde bezeichnet. Da ist das Wesen des Planeten Venus, in Wirklichkeit eine tödlich-giftige Gluthölle, reine Lieblichkeit und Lebenskraft, während der außer der Erde lebensfreundlichste Planet Mars als der Inbegriff lebensbedrohlicher Aggression gilt. Fernen Sternregionen werden Wirkungen zugeschrieben, während die allernächsten Fixsterne wie Alpha Centauri oder Sirius keine Erwähnung finden. Den für das Werden und Dasein der Gestirnswelt so grundlegenden Gegebenheiten wie etwa den Galaxien mit ihren Spiralarmen, den interstellaren Gasmassen als Orten ständig neuer Sternentstehung wie auch den so bedeutungsvollen Supernova-Explosionen wird auch in der heutigen Astrologie keine Beachtung geschenkt. Vor allem weckt die astrologische Grundaussage von der Bewegung der Sonne durch den Tierkreis den doppelten Fehlschluß, es gäbe Tierkreiszeichen als physikalische Einheit und die Sonne bewege sich tatsächlich jährlich im Kreise. Dabei verhält es sich mit den wirklichen Sterngruppierungen und der wirklichen Sonnenbewegung völlig anders, wie jeder Planetariumsbesucher wissen kann. Zuletzt: Der über alles Planetarische entscheidende reale Lebensweg des Fixsterns Sonne über die Jahrtausende von seiner Geburt aus interstellarer Materie bis zu seinem Ende als „weißer Zwerg“ tritt nicht einmal in Ansätzen in den Denkhorizont der Astrologie. So ist das astrologische Reden vom Kosmos für den Astronomen reine Illusion, für frühere Zeiten entschuldbar, die ganz dem Augenschein vertrauen mußten, für heute unverstänlich und unverantwortlich.

3. Die Selbstverteidigung der Astrologie

Wie reagiert nun die Astrologie auf die geschilderten massiven Angriffe der exakten Wissenschaften vom Kosmos? Zunächst fällt auf, daß die Argumente der Astronomen im astrologischen Schrifttum stets nur beiläufig erwähnt werden. Es ist mir bisher noch keine ernsthafte, eingehende Auseinandersetzung mit auch nur einem dieser Einwände bekannt geworden. Soweit es sich nicht einfach um Äußerungen des Unmuts über die erlittenen Angriffe handelt, können wir zunächst zwei verschiedene, einander widerstreitende Haltungen dem Urteil der wissenschaftlichen Sternkunde gegenüber beobachten:

Erstens fällt die Bemühung auf, hie und da doch auch Forschungsergebnisse der Naturwissenschaft für die Bestätigung, Verdeutlichung und Erweiterung der astrologischen Lehre aufzunehmen. Es werden dabei Gegebenheiten des Sonnensystems herangezogen, die der astrologischen Tradition völlig fremd sind: kosmische Strahlung, Sonnenflecken, Magnetfelder, Planetenumläufe und anderes. Die reale astronomische Bedeutsamkeit all dieser Phänomene wird dabei freilich nicht beachtet. Man kann sich hier nicht des Eindrucks erwehren, daß eben nach allem gegriffen wird, was geeignet scheint, der modernen Astrologie den Anschein wissenschaftlicher Fundierung zu geben.

Ein besonderes Gebiet stellt dabei die „*Kosmobiologie*“ genannte Beschäftigung einzelner astrologischer Schulen mit dem Zusammenhang zwischen kosmischen und biologischen Rhythmen dar. Daß der durch die Vorgänge der Erdumdrehung und des Erdumlaufs bedingte Tages- und Jahresrhythmus - der letztere mit umgekehrten Folgen auf der Südhalbkugel der Erde - grundlegende Wirkungen auf die Lebensrhythmen aller irdischen Organismen

ausübt, kann keinem Zweifel unterliegen. (Bei manchen Lebewesen, wie dem in diesem Zusammenhang so oft zitierten Palolowurm der Südsee, ist auch der Kreislauf der Mondphasen maßgebend.) Diese komplizierten und auch für den Menschen wichtigen Zusammenhänge genauer aufzuspüren, wird sicher eine ernstliche Forschungsaufgabe auf lange Zeit bleiben. Wer aber aus diesen Gegebenheiten eine Stützung oder gar einen Beweis für die Wahrheit der Sonnenstandshoroskope ableiten möchte, übersieht die völlig andere Ausrichtung des astrologischen Symbolsystems. Es gibt zwar Tendenzen, Astrologie immer stärker auf die Betrachtung von biologischen Wirkungen des Sonnenstands zu reduzieren. Würden diese Tendenzen konsequent verfolgt, so würde dies die Selbstauflösung der Astrologie und ihre Umwandlung in einen Zweig der biologischen Forschung bedeuten. Und doch wird man sagen müssen, daß das astrologische Denken in der Verfolgung seiner eigenen Tradition, besonders der „christlichen Astrologie“ bei *Thomas* und *Melanchthon*, gar nicht anders kann, als den himmlisch-irdischen Zusammenhang auch als „natürliche“ und daher wissenschaftlich erforschbare Gegebenheit zu betrachten. Freilich kann Astrologie dabei den ausweglosen Schwierigkeiten im Gegenüber zur astronomischen und auch zur biologischen Forschung nicht entgehen. Dies ist ihre neue, in ihrem Ernst noch nicht wirklich wahrgenommene Situation.

Ein *zweites*, ganz anders ausgerichtetes Bestreben geht in die Richtung der Zweiflung der Autorität der wissenschaftlichen Forschung überhaupt. Hat nicht die neue Atom- und Weltraumphysik gezeigt, wie fragwürdig, wie „relativ“ die scheinbar so sicheren Erkenntnisse der klassischen Physik über Raum, Zeit und Materie im Grunde sind? Muß man wirklich so ernst nehmen, was die Astronomen in ihrer materialistischen Befangenheit sagen? Hat nicht das von Forschern wie *Albert Einstein*, *Max Planck*, *Werner Heisenberg* und anderen begründete neue Weltbild wieder Raum geschaffen für die von der Wissenschaft bisher verleugnete nichtmaterielle Dimension des Kosmischen? Näher besehen kann dieses Argument freilich nicht zugunsten der Astrologie verwandt werden. Es übersieht, daß die neue Physik gerade das nicht gebracht hat, was allein die astrologische Lehre rechtfertigen könnte, nämlich die Rückkehr zum vor-kopernikanischen Weltbild.

Wir können noch eine *dritte* Form der astrologischen Selbstverteidigung mit modernen Mitteln beobachten: die Statistik. *Hans Jürgen Eysenck* und *David Nias* sind in einer aufschlußreichen Studie einer größeren Zahl von statistischen Untersuchungen nachgegangen, in welchen im Rückblick etwaige Zusammenhänge zwischen bekannten Lebensläufen - etwa von Künstlern oder Gelehrten - mit deren Geburtshoroskopen geprüft werden. Das Endergebnis ist ernüchternd: „Wir haben gesehen, daß die Aussagen über Tierkreiszeichen jeder faktischen Grundlage entbehren und daß die über Häuser ebensowenig stichhaltig zu sein scheinen.“ (S. 254) Übrig bleiben auffällige Befunde über Planetenwinkel über dem Horizont. Gerade diese aber spielen im astrologischen Deutungssystem kaum eine Rolle und sind überdies so geringfügig, daß sie „für niemanden eine Hilfe bei seinen persönlichen Entscheidungen wären“. (S. 258) Durch die prinzipielle Schwierigkeit, Persönlichkeitsprägungen statistisch faßbar zu machen, und durch die zweifelhafte Methode nachträglicher Bestandsaufnahmen ist das statistische Verfahren ohnedies nur mit großen Vorbehalten verwendbar. Beim Anspruch der Astrologie geht es ja um ihre *Vorhersagefähigkeit*, daher müßte die Zuverlässigkeit ihrer *Zukunftsprognosen* geprüft werden. Es gäbe daher nur *eine* wirklich aufschlußreiche Untersuchungsmethode, die von *Karl Stumpff* (S. 69) beschrieben wird: Für eine große

Zahl neugeborener Kinder wären Horoskope auszuarbeiten, und nach 20 oder 30 Jahren wären diese mit den inzwischen eingetretenen Entwicklungen zu vergleichen. Dazu waren jedoch Astrologen bisher nicht bereit.

Trotz alledem wimmelt es im astrologischen Schrifttum immer noch von Behauptungen, die sagen, die postulierten Zusammenhänge seien „wissenschaftlich bewiesen“ oder einfach „Erfahrungstatsache“. Wie mächtig müssen die inneren Bedürfnisse und Anliegen der Vertreter und Anhänger der Astrologie sein, daß die schlagenden Gegenargumente von Naturwissenschaft und „gesundem Menschenverstand“ sie nicht zum Aufgeben des Unhaltbaren, zum Nachdenken und Umdenken bewegen können!

4. Untertöne einer Auseinandersetzung

Eine ähnliche Frage kann freilich auch an die Verlautbarungen der Astronomen gerichtet werden: Woher rührt die große Erregung und Schärfe bei Äußerungen aus einem Forschungsbereich, in dem sonst in so großer Sachlichkeit und Ruhe diskutiert wird? Es scheint, daß die inneren Anliegen, welche dieser scharfen Tonart zugrundeliegen, nicht weniger stark und dringlich sind als die der sich zur Wehr setzenden Astrologen. Um welche Art von Anliegen kann es sich handeln?

Ich möchte dies vermuten: Fach- und Laien-Astronomen streiten ja die Abhängigkeit des Irdischen vom Kosmischen nicht ab. Gerade sie sind fasziniert und zu ihrer Beobachtungsarbeit motiviert durch die Erkenntnis der Strenge, Erhabenheit und Rätselhaftigkeit dieser tatsächlichen Zusammenhänge. Womit die Astrologie ihren Unmut erregt, ist eben das plumpe Antasten von deren Erhabenheit, ihre Unterordnung unter das banale Glücksstreben und Zukunftsbangen von Wesen, die - kosmisch gesehen - von unbeschreibbarer Winzigkeit sind. Der kindliche Wunschgedanke, die hohen Sterne möchten sich um das einzelne Menschenschicksal kümmern, mochte für die vorwissenschaftliche Zeit verständlich sein. „Aber seine geschichtliche Stunde ist vorüber, seit die Menschen aufgehört haben, die Erde für die ruhende Weltmitte zu halten. Ein neues und wahrhaftigeres Verstehen unseres Verwobenseins in die Wunder ‚makroskopisch-mikroskopischen‘ Kräftespiels hebt an ... Das alte ‚Wie oben, so unten‘ gilt noch. Aber es hat einen anderen Inhalt bekommen.“ (*Henseling*, S. 160) „Der Gedanke, daß jene fernen Weltkörper, die zum Teil viel größer als die Erde sind, sich, als wären sie Götter, um Schicksal und Charakter jedes einzelnen Menschen bemühen sollten, ist schon an sich in höchstem Grade lächerlich und absurd ...“ (*Stumpff*, S. 49)

Lächerlich und absurd ist aus dieser Sicht auch die Vorstellung, Sterne oder kosmische Räume und Kräfte seien selbst menschlichen Wesen gleich, mit personhaften Eigenschaften, Absichten, Wirkungen und Beziehungen. Dem Sternbeobachter aus Ehrfurcht und Liebe zu den erhabenen Geheimnissen des realen Kosmos muß ein solches Denken geradezu blasphemisch erscheinen. Das Universum als übermenschliche „Manifestation tiefster Vernunft und leuchtendster Schönheit“ (*Einstein*) wird hier durch naive Vermenschlichung entweiht. Schon der gefühlsoffene Anblick des gestirnten Himmels müßte eines Besseren belehren: „Man führe einen astrologisch eingestellten Bekannten, der nur über seinen Ephemeriden und Tabellen

brütet, hinaus in die Frische einer sternübersäten Nacht.“ (*Herrmann*, S. 154) Gerade solche Erfahrungen unmittelbarer Anschauung und Beobachtung würden den Menschen seiner eigentlichen Bestimmung näher bringen, worum sich astrologische Gedankenspiele vergeblich bemühen: „Ist es denkbar, daß ein Mensch, der etwas von den Geheimnissen des Alls erahnt hat, ein kleinlicher, egoistischer Mensch bleibt, rechthaberisch im Alltag und ohne Liebe zu den Menschen? Ich meine, die kosmische Perspektive müßte ihn über derartiges hinausheben.“ (*Störig*, S. 272)

Seltsam, daß der Astrologe, der den wissenschaftlichen Sternforscher so leicht für einen voreingenommenen, für Geistiges völlig inkompetenten Materialisten hält, das Ziel seiner eigenen Bemühung ganz ähnlich sieht: „Es ist Zeit, daß der Mensch aus seiner Selbstbetrachtung und seinem materialistischen Wahn erwacht, um sich endlich wieder der kosmischen Dimension zu öffnen, in der er sich schließlich selbst wiederfinden wird: als bereichertes, relativiertes Selbst ... Dann wird es ihm gelingen, Ausgeglichenheit und Heiterkeit zu erlangen.“ (*Teissier*, S. 268) Der Astrologe freilich sieht diese „kosmische Dimension“ immer noch in der altertümlichen Form, deren illusionistische Selbstbezogenheit doch längst entlarvt wurde. Aber wer wollte hier zu hart urteilen angesichts der Beobachtung, daß wohl unser aller Denken und Handeln in vielen Bereichen weiterhin von derselben Illusion bestimmt bleibt, als sei der Mensch die Mitte des Alls!

Ist doch auch die wissenschaftliche Astronomie in ihrem Selbstbewußtsein wohl kaum ganz frei geworden von der Vorstellung, durch immer weiter gehende Forschung das Ganze der Wirklichkeit immer besser fassen, verstehen und darstellen zu können. Schon die unreflektiert gebrauchten Begriffe wie „Weltall“, „Kosmos“, „Universum“ sind geeignet, diese Vorstellung zu wecken. Daß der physikalische Kosmos, der heute in einem so erstaunlichen Maß erforschbar und berechenbar geworden ist, nicht alles und nicht das Ganze sein kann, daß die biologische, die psychische und die geistige Dimension in ebenso gültiger Weise zur Weltwirklichkeit gehören, versteht sich noch nicht von selbst. So könnte die Astrologie in ihrer ganzen Anstößigkeit doch den Astronomen in seiner hochgemuten Meinung, es in seiner Forschung mit der eigentlichen und einzigen Wirklichkeit zu tun zu haben, erschüttern und ihn zum Bedenken seiner Erkenntnisgrenzen veranlassen. Weder exakte Wissenschaftlichkeit noch intuitives Symboldenken kann heutzutage beanspruchen, den erkennenden Zugang zum Ganzen der Wirklichkeit zu haben. Niemals freilich ist menschliches Forschen dieser demütigenden Erkenntnis näher gekommen als in der modernen Physik. Die Einsicht in diese Situation könnte den naturwissenschaftlich denkenden Menschen dazu führen, im Umgang mit der Astrologie gelassener zu reagieren.

IV. Psychologische, philosophische, soziologische Aspekte

Die Stärke der Astrologie liegt nicht in ihrer Vorstellung vom realen Universum. Hier ist sie nur insofern interessant, als sie an ein einst so bedeutungsvolles magisch-mythisches Weltbild erinnert, das jedoch seine Gültigkeit unwiederbringlich eingebüßt hat. Ihre Stärke liegt vielmehr in der besonderen Fähigkeit, den einzelnen Menschen unter günstigen Bedingungen zu selbstprüfender Innenschau anzuleiten. Es ist die

innere Erfahrung, durch die der Mensch in der Beschäftigung mit der astrologischen Symbolik sich selbst - und seine Mitmenschen - in einem für die Betroffenen erstaunlichen Maß in seinem individuellen Wesen erkannt finden kann. Es sind durchaus keine Einzelfälle, wenn Menschen beim ersten Anblick ihres Geburtshoroskops, „wie vom Blitz getroffen“, Seiten ihres Wesens wahrnehmen konnten, die ihnen bisher verborgen geblieben waren, und dadurch erst zu überzeugten Anhängern der seriösen Astrologie wurden. Die fragwürdige Vorstellung, daß durch die höhere Autorität der „Sterne“ dabei die einmalige Lebenskonstellation dieses bestimmten Menschen offenbar würde, mag zu der besonderen, gespannten Aufmerksamkeit eines solchen Erlebnisses beigetragen haben. Dieser eindrückliche Effekt, durch den ein einzelner Mensch in einem bestimmten Sternsymbol oder in einer ganzen Konstellation sich selbst und sein inneres Geprägtsein wiederfindet, kann freilich auch eintreten, wenn ein Horoskop nicht nach den überlieferten Regeln und nicht für diesen bestimmten Menschen erstellt wurde, wie *Hoimar von Ditfurth* 1978 in einer Fernsehsendung anschaulich demonstrieren konnte. („*Der Spiegel*“ 1981, S. 242) Hier jedenfalls, und nicht in statistisch oder biologisch erfaßbaren Phänomenen, ist der eigentliche Erfahrungsfaktor und die echte Überzeugungskraft astrologischer Symbolik zu sehen. Nicht ohne Grund kann *die astrologische Charakter-Typologie* trotz ihrer mangelnden wissenschaftlichen Fundierung und Anerkennung als die heute verbreitetste und wirkungsvollste überhaupt angesehen werden. Sehr viele Menschen haben gelernt, sich selbst und andere etwa im Bild eines bestimmten Tierkreiszeichens zu sehen und zu verstehen. Schon aus diesem Grund scheint es angebracht, dem psychologischen Aspekt der Astrologie im folgenden besondere Beachtung zu schenken.

1. Therapeutische Astrologie: Fritz Riemann

Die „neue“ Astrologie, die, allen vulgären Formen der astrologischen Tradition weit entrückt, gedankenvoll und kritisch das Erbe einer großen Vergangenheit für die Gegenwart bewahren und neu beleben möchte, hat in der Tat ihren Schwerpunkt im psychologisch-existentialen Bereich. Zu ihr gehört besonders das Werk von *Thomas Ring*, das durch *Hannelore Schilling* im „Materialdienst“ der EZW 1976 porträtiert wurde, aber auch das von *Dane Rudhyar*. Als Beispiel für all diese Formen „verinnerlichter“ Astrologie sei der Entwurf einer tiefenpsychologisch fundierten Sterndeutung von *Fritz Riemann* - „Lebenshilfe Astrologie“ - kurz vorgestellt.

Riemann (gest. 1979) geht von der bereits in seiner psychoanalytischen Ausbildung gewonnenen Beobachtung aus, „daß die Erfahrungen der Astrologie und der Psychoanalyse, die sich mit anscheinend so verschiedenen Aspekten des Menschen beschäftigen - die eine mit seiner kosmischen, die andere mit seiner lebensgeschichtlichen familiären und sozialen Prägung, sich nicht nur nicht widersprechen, sondern sich in vieler Hinsicht bestätigten und ergänzten“ (S. 12). Dieser Eindruck war für ihn so zwingend, daß ihn die naturwissenschaftlichen Einwände, die „an die Astrologie ausschließlich quantitative Maßstäbe anlegen“ (S. 31) und „immer nur den toten Aspekt der Natur in Formeln und Gesetzen fassen“, nicht davon abhalten konnten, die astrologische Perspektive als ergänzendes Element der psychoanalytischen Diagnose und Therapie einzugliedern.

Auch *Riemann* geht dabei von einer sinn-bezogenen Gesamtschau alles Wirklichen aus, in welcher er das psychische Dasein des einzelnen eingebettet findet. „Solange wir in unserem Denken Materie, Energie, Psyche und Geist als völlig getrennte Phänomene sehen, die nichts miteinander zu tun haben, können wir astrologisch-symbolisches Denken nicht verstehen.“ (S. 27) „Astrologie läßt uns den gemeinsamen Urgrund unserer Wissensgebiete ahnen, die unserem Denken getrennt erscheinen.“ (S. 215) Diese Gesamtschau geschieht jedoch im Interesse einer geistigen Sinn-deutung des einzelnen menschlichen Daseins. Es geht also nicht einfach um besseres Verstehen und besseres Funktionieren des „psychischen Apparates“, sondern um nichts weniger als die Erkenntnis und Verwirklichung der individuellen Bestimmung des Menschen. „In der Übereinstimmung unseres Lebens mit unserer Bestimmung ruht das Gefühl der Sinnhaftigkeit unseres Daseins.“ (S. 215) „Es geht um die Möglichkeit fokalen Erfassens von Struktureigentümlichkeiten besonderer Art, die im Horoskop liegen, als zusätzlichem Zugang zu einem Menschen.“ (S. 14) Diese ureigentliche Bestimmung des einzelnen ist nicht gleichbedeutend mit der Erbanlage, der frühkindlichen Umwelt oder dem psychischen Erscheinungsbild, und doch übergreift sie dies alles. Dem unmittelbaren Wollen, Wissen und Einwirken des Menschen unzugänglich, bleibt sie ein überpersonales Geheimnis, dem der Mensch nur in ehrfürchtigem, ahnungsvollem Nachspüren näher kommen kann. Dafür bilden die astrologischen Symbole angemessene Ausgangspunkte und Leitvorstellungen.

Der zusätzliche Beitrag der Astrologie zu rein psychologischem Erklären liegt bei *Riemann* vor allem (a) in der Komplexität und Differenziertheit jeder Horoskopstruktur, welche davor bewahrt, allzu schnell Psychisches nach mechanischen Regeln oder nach flüchtigem Eindruck zu beurteilen, (b) in der emotionsgeladenen Anschaulichkeit, Dichte und Geheimnisfülle astrologischer Symbolik, die jeder abstrakten psychologischen Begrifflichkeit überlegen ist und (c) in der über die psychische Struktur hinausweisenden „finalen“ Betrachtungsweise, d.h. in der Anregung zu ehrfürchtigem und liebevollem Einfühlen in die geahnte kosmische Bestimmung eines Menschen: „Liebendem Verstehen öffnen sich Dinge, die sich dem Machtwillen verschließen ...“ (S. 16)

Dieses ahnungsvolle Einfühlen in eigenes und fremdes Angelegtsein mit Hilfe des Horoskops führt nicht zu fatalistischer Unterwerfung unter das Unabänderliche, sondern zu wissendem, verantwortlichem Umgang mit der individuellen Daseinsstruktur, und das heißt zu größerer innerer Freiheit. Genau wie recht verstandene Psychotherapie hat demnach Astrologie das Ziel, „durch Bewußtmachung unbewußter Abhängigkeiten aus der Vergangenheit sich von deren Sog frei zu machen, eingefahrene Verhaltensweisen zu korrigieren und so neue Erfahrungen mit sich und der Welt zu ermöglichen.“ (S. 38) „... Keine Aussagen, die den Beratenen zum Objekt machen, die ihn nicht als handelndes, wollendes und entscheidungskönnendes Subjekt ansprechen ...“ (S. 220) Erst durch das Erkennen des eigenen Angelegtseins können wir von den damit vorgegebenen Abhängigkeiten frei werden. „Ein ‚Widder‘ wird nie ein ‚Fisch‘ werden können usf.; aber wie er das Widderhafte lebt, das kann recht verschieden aussehen - wie wir mit unserem ‚Pfunde wuchern‘, das ist nicht fatalistisch festgelegt ... Lebe ich etwa einen dominanten Neptun unreflektiert-unbewußt, bin ich wie ein offenes System, das durch alle möglichen Einflüsse chaotisch überfremdet wird! ... Mit zunehmender Bewußtheit kann mir Neptun dagegen ein feines Instrument für Einfühlung und psychologisches Verstehen werden.“ (S. 218) So kann durch demütiges Annehmen der eigenen Bestimmung mit ihren Grenzen, Gefahren und Chancen der alte astrologische Sinnspruch wahr werden, daß *der Weise seine Sterne regiert*. Voraussetzung

für eine solche astrologisch-psychologische Lebenshilfe ist ein hohes Ethos des Beraters im Umgang mit fremdem Geschick. Er muß bereit und fähig sein, „mit der hier unabdingbaren Verantwortlichkeit, dem Wissen um die Aussagegrenzen und dem ebenso unerläßlichen Respekt vor dem Einzelschicksal“ vorzugehen. (S. 42)

So knapp diese Wiedergabe von Grundzügen einer psychotherapeutischen Astrologie ist, sie mag dennoch einen Eindruck geben von der Grundhaltung eines helfenden Umgangs mit astrologischen Symbolen in der psychologischen Beratung. *Riemann*, als Verfasser eines hilfreichen Buches über tiefenpsychologische Charakterkunde bekannt geworden („Grundformen der Angst“, 1976), hat durch seine meisterhaft einfühlende und feinsinnig durchdachte Schilderung astrologischer Einzelsymbolik den Beweis dafür erbracht, daß die symbolischen Elemente der astrologischen Tradition im Rahmen persönlicher Lebensberatung und individueller Sinnsuche fruchtbar gemacht werden können. Worauf beruht die „therapeutische Potenz“ so verstandener und ausgeübter Astrologie?

2. Astrologie als kosmische Projektion: C. G. Jung

Die wohl folgenreichste Interpretation der astrologischen Symbolik ist mit dem tiefenpsychologischen Konzept von *Carl Gustav Jung* gegeben. Wenn wir von dem schwierigen Begriff der „Synchronizität“ und von den späteren Horoskop-Experimenten *Jungs* wegen ihres fragwürdigen Vorgehens und Ergebnisses absehen, kann sein Zugang zum Wahrheitsgehalt der Astrologie - genauso wie zu dem der Alchemie - im Begriff der „Projektion“ gefaßt werden. Dies bedeutet: Mit Hilfe des astrologischen Deutungssystems liest der Mensch aus den Sternkonstellationen diejenigen seelischen Inhalte heraus, die er selbst an den Ursprüngen der Astrologie in diese Konstellationen hineingelesen hat. Mit dieser Interpretation ist die konsequenteste Verinnerlichung des astrologischen Programmes erreicht.

Jung „interpretierte die Astrologie als die universalste Projektion des menschlichen Geistes, welche die Summe der psychologischen Erkenntnisse im Altertum repräsentiert.“ (*Urban*, S. 111) „Der Sternhimmel ist ja in der Tat das aufgeschlagene Buch der kosmischen Projektionen, die Widerspiegelung der Mythologeme, eben der Archetypen.“ (*Jung*, bei *Rosenberg*, S. 192) Eine Tendenz zu derartiger Verinnerlichung ist freilich bereits in der früheren astrologischen Tradition sichtbar. *Paracelsus* etwa sprach von den Planeten als von innerseelischen Kräften: „Es ist nicht der Saturn über uns, es ist der Saturn *in uns*, der uns peinigt.“ In einem von *Stobaeus* erhaltenen hermetischen Text heißt es ‚In uns sind: Mond, Mars, Jupiter, Venus, Saturn, Merkur und die Sonne; darum ward unser Teil aus dem Aether in uns zu saugen Weinen, Lachen und Zorn, Sinn, Leben, Schlaf und Begierde.‘“ (bei *Knappich*, S. 5) Eben über *Paracelsus* sagt *Jung*: „Er schaut die dunkle Psyche wie einen Sternenhimmel, dessen Planeten und Fixsternkonstellationen die Archetypen in ihrer ganzen Luminosität und Numinosität darstellen.“ (bei *Rosenberg*, S. 192) Was *Jung* über die Alchemie aussagt, gilt für ihn auch von der Astrologie: „Alles Unbekannte und Leere wird durch psychologische Projektion erfüllt; es ist, wie wenn sich im Dunkeln der Seelenhintergrund des Betrachtenden spiegelte.“ (*Jung*, S. 265) Für *C. G. Jungs* Schau der Hintergründe astrologischen Denkens gilt, was nach *Knappich* (S. 7) die einzig angemessene Auffassung für die Gegenwart überhaupt wäre: „So ist der Sternenhimmel

für uns heute nichts anderes als das aufgeschlagene *Bilderbuch der menschlichen Seele* mit all' ihren Höhen und Tiefen menschlichen Erlebens.“ Es wäre ein völliges Mißverständnis, in dieser Sicht der Dinge eine Entwertung oder gar Erledigung der astrologischen Symbolik zu sehen. Es sind ja wirkliche, das menschliche Leben zutiefst bestimmende, „archetypische“ Kräfte, um die es geht. Daher ist ihre Kenntnis und der Umgang mit ihnen hochbedeutsam. „Denn diese Gestalten gehen auf allgemein-menschliche Erlebnisse, auf geschaute Urbilder oder Archetypen zurück ... Was der Menscheng Geist in den Sterngöttern erschaut, erlebt und ahnungsvoll erfühlt hat: ... das ‚sind symbolische Ausdrücke für das innere, unbewußte Drama der Seele‘ (*Jung*), die auf dem Wege einer unbewußten Projektion auf den Himmel bzw. in die leuchtenden Sterne hineingelegt worden sind.“ (*Knappich*, S. 5) Was von dieser Sicht der Dinge aus freilich bestritten werden muß, ist eine objektive Beziehung dieser Urbilder zur Welt der realen Himmelskörper, wie sie bisher von jeder Form von Astrologie behauptet worden ist.

Dieser Sicht sich anzuschließen, würde bedeuten, sich beim Thema Astrologie ausschließlich der Bedeutsamkeit der innerseelischen Bilderwelt zuzuwenden, aus welcher „der verständige Astrologe nur das herauslesen kann, was Menschen aller Zeiten in schauendem Erleben“ in diese hineinverlegt haben. (*Knappich*, S. XI) Es würde aber auch bedeuten, auf „Wissenschaftlichkeit“ im astronomischen oder biologischen Sinn zu verzichten und damit den ausweglosen Kampf um die Anerkennung durch diese Wissenschaften überflüssig zu machen. Von Autoren wie *Riemann*, *Ring* und *Voss* ist dieser Weg gesucht, wenn auch nicht konsequent zu Ende gegangen worden. Es wäre für den Astrologen ein Weg der Relativierung und Selbstbegrenzung des eigenen Wahrheitsanspruchs, ein bitterer „Weg der Resignation und der *Loslösung vom materiellen Objekt*“ (*Jung*), von dem *Wolfgang Knappich*, wohl einer der besten Kenner des Werdegangs der Astrologie, meint, daß für ihn nur geringe Chancen bestehen: „Und so werden die modernen Astrologen noch lange in dem seltsamen Zwielficht verharren und am Trugbild einer exakt sein wollenden ‚Wissenschaftlichen Astrologie‘ festhalten, deren Fundamente doch einer ganz anderen mythischen Denkform entstammen ...“ (S. XI) Was wohl am schwersten fallen dürfte, ist der dabei geforderte Verzicht auf den Versuch, eine Sinndeutung des realen Kosmos mit der tiefenpsychologischen Reflexion durch ein umfassendes System zu verbinden. Würde dieser Verzicht geleistet, so wäre die Astrologie nicht mehr, was sie bisher zu sein beanspruchte: eine Denk- und Vorstellungsform, welche die ganze Wirklichkeit in sinnvoller Zusammenordnung all ihrer Dimensionen umfaßt. Ihr „Material“ würde vielmehr derselben tiefenpsychologischen Interpretation unterworfen, die sich gegenwärtig um das Verstehen anderer Symbolbereiche wie der von Märchen, Mythen und Träumen bemüht. Astrologie wäre nur mehr *ein* symbolisches Ausdrucksfeld unter anderen, als ein solches zwar wichtig genug, doch ihrer beanspruchten Herrscherstellung beraubt.

Die überzeitliche Bedeutung des symbolischen Denkens überhaupt für das Selbstverständnis menschlichen Daseins und für das Verständnis der ganzen Geistesgeschichte, die Größe und die Krise dieses Denkens, hat der Philosoph *Ernst Cassirer* in seiner „Philosophie der symbolischen Formen“ (1923-29) in besonderer Klarsicht und Eindringlichkeit dargelegt. *Cassirer* war es auch, der auf den einzigen Punkt aufmerksam machte, in dem die astrologische Tradition dem Denken der modernen Physik tatsächlich nahekommt: daß der Mensch die Wirklichkeit nicht „an sich“, sondern nur in den seiner Erkenntnisstruktur entsprechenden Zeichen denkend erfassen kann. Diese Gegebenheit liegt sowohl der astrologischen Symbolik als auch der „Relativität“ der modernen Physik zugrunde. Beide schließen

sich freilich als Beschreibung der physischen Realität gegenseitig aus. Und doch sind von daher die „astrologie-freundlichen“ Äußerungen einzelner moderner Physiker zu verstehen.

Solange die astrologische Symbolik nicht durch Selbsternüchterung in eine rein psychologisch-existentielle Betrachtungsweise und Beratungspraxis überführt werden kann, müssen wir damit rechnen, daß die „psychologische Astrologie“ sich noch weiter ausbreiten wird. Es ist bereits die Zahl derer nicht zu unterschätzen, die auf dem Weg des Selbststudiums oder in astrologischen Arbeitskreisen sich intensiv in die psychologische und psychosomatische Deutung des eigenen und fremder Horoskope eingearbeitet haben. Diese Zahl stellt einen bedeutsamen Faktor auf dem Feld der Lebensberatung dar, weit entfernt von den Plattheiten der Vulgär-Astrologie. Es muß als eine beschämende Anfrage an die psychologische und seelsorgerliche Beratungspraxis angesehen werden, daß so zahlreiche Menschen auf dem notvollen Weg der Selbstfindung sich heute angewiesen sehen auf einen so fragwürdig gewordenen Wegweiser, dessen Hilfsdienste sie durch den Erwerb des mitgelieferten illusionären Weltbildes allzu teuer bezahlen.

3. Astrologie als Spiegel gesellschaftlicher Prozesse: Theodor W. Adorno

Unter allen kritischen Äußerungen zum Thema Astrologie nimmt die Untersuchung *Adornos*, die 1957 in englischer Sprache unter dem Titel „The Stars Down to Earth“ erschienen ist, durch ihre Eigenständigkeit und Gedankentiefe einen besonderen Rang ein. Sie möchte an Hand der Astrologie-Spalte der „Los Angeles Times“ von 1952/53 und im Rückblick auf die „kollektive Paranoia“ Hitlerdeutschlands „auf das Interaktionsmuster rationaler mit irrationalen Kräften in modernen Massenbewegungen“ ein Licht werfen. (S. 21) So ist es weniger das Phänomen Astrologie an sich, sondern die Bedeutung speziell ihrer populären Form als Symptom gesellschaftlicher Bedingungen und Entwicklungen überhaupt, auf welches sich das Interesse des Verfassers konzentriert. Gerade in dieser Perspektive ist aber ein sehr entschiedenes Urteil über die „Wahrheit“ der Astrologie als ganzer, trotz der wahrgenommenen Niveau-Unterschiede, eingeschlossen.

Zunächst wird die psychologische Realistik astrologischer Ratschläge durchaus anerkannt. „Andererseits ... hat unsere Analyse gezeigt, daß die Astrologen eine sehr scharfe und einfühlsame Einsicht in das Leben zeigen; daß sie aus Erfahrung sprechen, ohne irgendwelche Spuren von Wahnhafte[m].“ (S. 84) Insgesamt aber wird Astrologie beurteilt als dreifache, den wirklichen Problemen ausweichende und sie verdeckende Projektion gesellschaftlicher Nöte der Gegenwart:

a) Astrologie ist zunächst zu verstehen als Projektion allgemeiner Unsicherheit und Angst in einer Zeit tiefgreifender Umbrüche. „So lokalisiert sie ... frei schwebende Ängste in einer festumrissenen Symbolik, gibt aber auch vagen und unbestimmten Trost, indem sie dem Sinnlosen irgendeinen verborgenen und grandiosen Sinn verleiht.“ Anstatt die furchterregende Problematik durch echtes Verstehen zu überwinden, „wird ein verzweifelter Kurzschluß gesucht, der beides bietet: unechtes Verstehen und Flucht in einen vorgeblich höheren Bereich.“ (S. 83)

b) Durch Astrologie wird die heute bewußter gewordene tiefe und undurchsichtige gesellschaftliche Abhängigkeit des einzelnen zugleich ausgedrückt, verdeckt und überspielt. Es liegt darin der „Vorteil, daß alle tiefer liegenden Ursachen des Elends verhüllt werden können und so das Annehmen des Gegebenen gefördert wird. Mehr noch: Indem es das Empfinden von Verhängnis, Abhängigkeit und Gehorsam verstärkt, lähmt es den Willen, die objektiven Bedingungen in irgendeiner Weise zu ändern und verweist alle Sorgen auf einen geheimen, Abhilfe verheißenden Plan ...“ (S. 86) So wird die beschämende Erkenntnis erspart, selbst für die empfundene Ohnmacht Verantwortung übernehmen zu müssen. Und so entlastet die astrologische Sicht der Dinge in trügerischer Weise zugleich von selbstkritischer Besinnung und von aktivem, die Bedingungen veränderndem Engagement.

c) In der Astrologie spiegelt sich der illusionäre Versuch, die tiefe Kluft zwischen Astronomie und Psychologie zu überbrücken und das Unverbundene zu einer Schein-Einheit zu verbinden. „Die einfache Tatsache, daß die beiden Bereiche unverbunden sind, daß eine Lücke zwischen ihnen ist, eine Art Niemandsland, bietet eine ideale Gelegenheit, sich dort niederzulassen ... Die Dunkelheit der Astrologie ist nichts anderes als die Dunkelheit, die zwischen verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen herrscht ... Der moderne Höhlenmensch weilt in der Höhlung zwischen organisierten Wissenschaften, welche die Universalität des Daseins nicht abdecken ... Man kann wohl sagen, daß die Astrologie die Rechnung präsentiert für die Vernachlässigung interpretativen Denkens um des Sammelns von Fakten willen. Es gibt einerseits die ‚Fakten‘ der Sternbewegungen wie auch die wohlbekanntesten psychologischen Reaktionen, aber es gibt nicht einmal eine versuchsweise wirkliche Synthese.“ (S. 85) Auch die Astrologie kann eine solche nicht herstellen. „Nichts ist an der Astrologie irrational, außer ihrer entschiedenen Behauptung, daß diese beiden Sphären rationalen Wissens miteinander verknüpft sind, während nicht der geringste Beweis für eine solche Verknüpfung aufgezeigt werden kann.“ (S. 84) Diese starre, nicht kritisch reflektierte Behauptung ist es, welche die Astrologie in die Nähe totalitärer Ideologien versetzt, die „den Anspruch erheben, sie hätten den Schlüssel zu allem, wüßten alle Antworten, die das Komplexe auf einfache und mechanische Schlußfolgerungen reduzieren, indem sie alles beiseite tun, was seltsam und unbekannt ist, und doch nicht in der Lage sind, irgendetwas zu erklären.“ (S. 82)

Aufs Ganze gesehen beurteilt *Adorno* die Astrologie genauso, wie er an anderer Stelle den Okkultismus insgesamt beurteilt, nämlich als Akt der Verdrängung abgrundtiefer gesellschaftlicher Ängste: „Panik bricht nach Jahrtausenden von Aufklärung wieder herein über die Menschheit, deren Herrschaft über Natur als Herrschaft über Menschen an Grauen hinter sich läßt, was je Menschen von Natur zu fürchten hatten.“ („*Minima Moralia*“, S. 321) Wir verstehen *Adornos* scharfes Gesamturteil über die Astrologie nur dann richtig, wenn wir es als Urteil über alle beschwichtigenden, die bedrohliche gesellschaftliche Wirklichkeit verdrängenden Tendenzen unserer Zeit sehen, für die Astrologie nur eines von vielen Beispielen abgibt. Der darin enthaltenen Warnung vor jeder Selbsttäuschung, die sich selbstbesonnene Beschämung und verantwortliches Handeln in der Gesellschaft erspart, sollte sich niemand entziehen.

V. Astrologie und christliches Bekenntnis

Wenn wir an die intensive, wenn auch zwiespältige Beziehung denken, welche christliches Denken mit astrologischem Denken im Lauf der Geschichte einging, und zugleich an die neue Bedeutung der astrologischen Denkweise für die Menschen unserer Zeit, so muß die Beiläufigkeit verwundern, mit welcher das Thema Astrologie in der heutigen kirchlich-theologischen Diskussion behandelt wird. Weder in fachtheologischen, noch in populärtheologischen Veröffentlichungen, welche doch eine so große Zahl aktueller Themen umgreifen, findet dieses Thema ernstliche Beachtung. Es muß eher als eine beachtliche Ausnahme gelten, daß in der Theologischen Realenzyklopädie, Band IV, 1979, in dem Artikel „Astrologie“ auf beinahe 40 Seiten eine umfangreiche Darstellung insbesondere der Geschichte der Astrologie durch verschiedene Verfasser aufgenommen ist, im letzten Abschnitt durch *Paul Bauer* bis in unsere Gegenwart fortgeführt. Die daraus sich ergebende Sachproblematik ist jedoch auch hier nicht entfaltet. Es scheint, daß man die Aufgabe, sich theologisch damit zu beschäftigen, allzu bereitwillig einer kleinen Zahl unentwegter Außenseiter überläßt, die sich ihr aus persönlichem Sonderinteresse und ganz nach eigenem Geschmack widmen und damit der Allgemeinheit die Diskussion über ein abwegiges und lästiges Sonderthema ersparen. Daher kann in diesem Kapitel nur über vereinzelte, wenn auch vielsagende Denkansätze berichtet werden, mit der Einschränkung, daß diese vielfach noch nicht in ein gemeinsames Besinnen aufgenommen wurden und daher noch mancher Überprüfung und Weiterführung bedürfen.

Auf das Verhältnis von Anthroposophie und Astrologie soll in diesem Zusammenhang aus folgendem Grund nicht näher eingegangen werden: Zwar sind die beiden Denkrichtungen einander nahe durch die ausgiebige Verwendung astraler Symbolelemente und durch die Bemühung um eine harmonische Ganzheitsschau aller Wirklichkeit. Dennoch ist anthroposophisches Denken nicht im eigentlichen Sinne astrologisch geprägt. Es geht bei ihm eben nicht um die spezifisch astrologische Analogie „wie oben, so unten“ und um die Anwendung eines darauf bezogenen Systems der Schicksalsdeutung, sondern um den in der Christus-Offenbarung erschienenen und überwundenen Gegensatz von Sinnlichem und Übersinnlichem, welcher die astrologische Polarität Sternenwelt-Erdenwelt durchkreuzt. „Anthroposophische Geisteswissenschaft ... beruht darauf, daß anerkannt wird, wie hinter der sinnlich-physischen Welt und mit dieser innig verwoben eine geistig-übersinnliche steht.“ (*Rudolf Steiner*, bei *Becker/Schreiner*, S. 45) Im Dienst der Erkenntnis dieser übersinnlichen Welt werden in der Anthroposophie astrologische Motive selbständig verarbeitet (siehe auch: *Johannes Hemleben*: „Diesseits“).

Abgesehen von dem besonderen Denkbereich der Anthroposophie finden sich „christliche“ Äußerungen zur Astrologie in drei verschiedenen Zusammenhängen: 1. im Rahmen der Abwehr und Warnung vor den Gefahren der Astrologie, 2. im Rahmen von neuen Bemühungen, vergessene Wahrheiten der Astrologie für christliches Denken nutzbar zu machen und 3. im Rahmen von exegetischen Betrachtungen, die beim Stichwort „Erschaffung der Sterne“ auf dieses Thema stoßen.

1. Astrologie als Irrlehre und Aberglaube

Zunächst sollen einige Beiträge erwähnt werden, in welchen aus christlicher Sicht vor der Astrologie gewarnt wird. Sie alle sind ausgesprochen „apologe-tisch“ geprägt; das heißt: sie konzentrieren und beschränken sich ganz darauf, auf die Gefahren und Schwächen besonders der vulgär-astrologischen Praktiken hinzuweisen und die Unvereinbarkeit des astrologischen Denkens mit dem christlichen Glauben darzulegen. Innerhalb dieser bewußten Zielsetzung haben solche christlichen Gegenschriften ihr Recht, freilich auch den ihnen eigenen, oft allzu engen Verstehenshorizont. Teilweise bedienen sie sich ausführlich der Argumente der wissenschaftlichen Astronomie und des „gesunden Menschenverstandes“ (*Ruthe; Haack*), ohne jedoch selbst die Bedeutsamkeit des naturwissenschaftlichen Weltbildes für das Denken des Glaubens aufzunehmen. Das Zweckbündnis mit der wissenschaftlichen Astrologie-Kritik ist für die kirchlich-christliche Auseinandersetzung bezeichnend: Sie bedient sich der wissenschaftlichen Gegenargumente, übersieht jedoch häufig die Herausforderung, die gerade in diesen auch für den eigenen Glaubensstandpunkt liegt. Eine eigenartige Form des Kampfbündnisses zwischen Bibelglaube und Naturwissenschaft findet sich in dem im übrigen sehr informativen Beitrag von *Jakob Tobler* in der Zeitschrift „factum“: Hier werden die das astrologische Weltbild widerlegenden physikalischen Grunderkenntnisse der Neuzeit bereits den biblischen Verfassern zugeschrieben. Teilweise (*Björnstadt/Johnson*) liegt der Schwerpunkt der Argumentation in dem Nachweis, daß die Heilige Schrift keineswegs, wie manche behaupten, astrologisch, sondern im Gegenteil anti-astrologisch geprägt ist. Teilweise wird die Astrologie auch dadurch abgewertet, daß sie einfach als der Ausdruck der „innerlich unsicheren Persönlichkeiten“ (*Ruthe*, S. 13) gekennzeichnet wird, als ein Gebiet, auf dem Pessimisten, Neurotiker, Machtbesessene und Fanatiker ihre Bedürfnisse ausleben - ein schwerlich zu belegendes Pauschalurteil.

Allen christlichen Streitschriften gemeinsam ist die kämpferische Vertretung der Alternative: „Astrologie *oder* christlicher Glaube“. Hier tritt wahrer Glaube und wahre Lehre auf gegen falschen Glauben und falsche Lehre. Der wirklich Glaubende vertraut in seiner Zukunftsangst nicht auf die Sterne, sondern auf den liebenden Vater, der alle Geschicke in seiner Hand hält und sie seinen Kindern zum Besten dienen läßt. Wegweisung holt er nicht aus dem Horoskop, sondern aus dem Wort der Schrift. Dabei ist nicht die entscheidende Frage, ob es kosmische Schicksalsmächte gibt oder nicht, sondern allein, ob wir uns in allen Bedrohungen und Versuchungen durch die dunklen Mächte der Welt unter den Schutz und in den Dienst Christi stellen, des siegreichen Herrn aller Gewalten (*Koch*). Die Konsequenz: Jedes Sich-Einlassen mit der Astrologie ist ein Abirren vom rechten Vertrauen, vom gebotenen Gehorsam und von der wahren Liebe Gottes und daher dem Christen untersagt, gefährlich und unklug. Auf solche zentralen und einleuchtenden Aussagen vom Vertrauen auf Gott und Christus als dem alleinigen Weg zur Bewältigung von Schicksalsängsten baut das einfache Denkmuster auf, mit Hilfe dessen hier - und wohl überhaupt in der kirchlichen Kern-gemeinde und in christlichen Sondergruppen - häufig Stellung bezogen wird.

Die Grenze dieser, wie jeder anderen, nicht selbstkritisch gearteten Astrologie-Abwehr ist offensichtlich: Sie spricht ihr Urteil, ohne die inneren Situationen, Sehnsüchte und Ängste voll wahr- und ernstzunehmen, auf welche die Astrologie Antworten bereit hält. Unser Glaubens-Zeugnis kann aber nur dann echtes Bekenntnis sein, wenn es *angesichts* der Anfechtungen und Bedrohungen der eigenen Gegenwart abgelegt wird. Das „Domini

sumus“ - in der doppelten Bedeutung „Wir sind des Herrn“ und „Wir sind Herren, auch über die Gestirnmächte“ -, das *Luther* dem vom Tageshoroskop geängstigten Melanchthon zurief, wird zum Bekenntnis erst dadurch, daß es im Anblick der Hochwasserfluten gesprochen wird, in die beide sich dann in demselben schwankenden Kahn hinauswagen. Wenn wir uns nicht „im gleichen Boot“ mit den Anhängern der Astrologie finden könnten, nicht von denselben Bedrängnissen betroffen, wenn wir unsere Mahnung von irgendeinem sicheren Ufer aus abgeben wollten, - was wäre damit getan? Die tiefen, drängenden Fragen nach der inneren Bestimmung des einzelnen, nach der kosmischen Einbettung seines Daseins, nach Zufall und Notwendigkeit im menschlichen Leben, nach einer echten Ganzheitsschau aller Wirklichkeit - haben sie im tatsächlichen Verkündigen, Glauben und Leben der christlichen Gemeinde wirklich so weit Aufnahme und Beantwortung gefunden, daß der einfache Hinweis auf die Glaubensalternative „Gott oder die Sterne“ ihnen genügen würde? Müßte nicht christliche Existenz heute sich in der Tiefe wandeln und erneuern, um sich diesen Fragen überhaupt öffnen und stellen zu können? Christliche Apologetik, die in der Auseinandersetzung mit abweichenden Denkrichtungen zwar zur Selbstbehauptung, nicht aber zur Selbstwandlung durch Umdenken bereit wäre, würde die Grundsituation der Gegenwart, an der wir alle teilhaben, verkennen. Sie würde schließlich nicht mehr ausrichten können, als den kirchlich gebundenen Christen in einer selbstsicheren Anti-Haltung zu bestärken und vorhandene Fronten zu verhärten. Es muß ohnehin zu denken geben, daß die schärfsten christlichen Ablehnungen der Astrologie offenbar aus solchen Richtungen kommen, von denen auch die Beschäftigung mit ganz anderen Erfahrungs- und Forschungsbereichen wie Tiefenpsychologie und Parapsychologie, Soziologie und Naturwissenschaft leidenschaftlich abgelehnt wird. Hier ist die Gefahr groß, daß jede Auseinandersetzung gescheut und jede Herausforderung durch die Weltwirklichkeit vermieden wird.

2. „Astrologie christlich“

Seltsam mutet es an, daß dieselben Argumente und Bibelworte, die zur christlichen Abwehr der Astrologie verwendet werden, heute zugleich der Aufnahme der astrologischen Grundthese in den Denkhorizont christlichen Glaubens dienen. Es wäre auch verwunderlich, wenn bei der Wiederkehr astrologischen Denkens in unserer Gegenwart *die christliche Traditionslinie* dieses Denkens ganz in Vergessenheit geblieben wäre. Die ernstlichen Versuche von heute, diese Linie für unsere Zeit wieder zu entdecken und ihr Geltung zu verschaffen, dürfen bei unserer Betrachtung nicht außer acht bleiben. Sie ist mit Autoren wie *Alfons Rosenberg*, *Gerhard Voss* und *Adolf Köberle* verbunden, die wir, trotz ihrer unterschiedlichen Herkunft, in einem Atemzug nennen können, weil sie sich in ihrer Grundauffassung sehr nahe stehen. Auch *Udo Becker* finden wir mit seinen stärker der Sachinformation dienenden Arbeiten in der Nähe dieser Autoren. Für sie alle ist der Rückgriff auf die große und reiche Überlieferung christlich geprägter Astrologie bezeichnend, welche durch die Namen *Hildegard von Bingen*, *Thomas von Aquin*, *Dante*, *Agrippa von Nettesheim*, *Paracelsus* und *Melanchthon* gegeben ist. *Johannes Keplers* astrologische Theorie und Praxis, die in ihrer kritischen Selbstbeschränkung so aufschlußreich ist, wird kaum in die Tradition christlicher Astrologie eingeordnet werden können. Bei ihm entzündet sich das ergriffene Lob Gottes eben nicht an den von ihm angenommenen Zusammenhängen von Schicksalen und Planetenaspekten, sondern vor allem an der Erhabenheit der berechenbaren Umlaufgesetze der tatsächlichen Planetenkörper.

Ebenso wichtig für diese theologischen Bemühungen ist die Tiefenpsychologie von C. G. Jung. Ja, man kann die neue „Astrologie christlich“ auch einfach als einen von mehreren Versuchen betrachten, die psychologisch-existentialen Erkenntnisse Jungs in das christliche Denken zu integrieren. So ist es nicht verwunderlich, wenn diese Autoren der bereits dargestellten psychologischen Astrologie von Fritz Riemann sehr nahekommen. Zwar wird auch hier am Tatsachenzusammenhang zwischen Gestirnskonstellation und menschlichem Schicksal festgehalten. Es wird jedoch auf jeden Versuch verzichtet, diesen Zusammenhang mit Hilfe physikalischer oder biologischer Beobachtungen aufzuweisen. So bleiben auch alle Aussagen über die „kosmische Dimension“ merkwürdig blaß. Die Wirklichkeit des realen, astronomisch beobachtbaren Kosmos interessiert nicht.

Es geht allein um den innerseelischen Kosmos, um die weite, tiefe und geheimnisvolle Welt der psychischen Konstellationen, um die *innere* Bestimmung des Menschen. Ausdrücklich wird die „Anthropozentrik der Astrologie“ angesprochen: „Der Mensch steht im Mittelpunkt. Er erfährt sich als einen kleinen Kosmos, als ‚Mikrokosmos‘, im Spiegel des Alls, des ‚Makrokosmos‘, wie dieser sich im Bild des Planetenhimmels darstellt. Aufgrund der Entsprechung von Makrokosmos und Mikrokosmos beschäftigt sich die Astrologie mit der Persönlichkeitsstruktur und den Entwicklungstendenzen, die im Menschen grundgelegt und der Planetenkonstellation am Himmel abzulesen sind ... Kein Mensch tritt gleichsam als ‚unbeschriebenes Blatt‘ ins Leben. Vielmehr sind jedem je eigene Möglichkeiten und Grenzen der Entfaltung vorgegeben. Der Mensch gewinnt seine Freiheit, indem er sich in diese seine Vorgegebenheiten einschwingt. Das bedeutet freilich gleichzeitig die Freiheit, es nicht zu tun und sozusagen in einem Nein zu sich selbst zu leben. *Um sich selbst zu finden, bedarf es der Selbsterkenntnis. Dazu kann das Horoskop eine Hilfe sein: Ein Horoskop hat seinen Wert als Meditationsbild, als Hilfe zur Selbstfindung.*“ (Voss, S. 14f) Mit dem eben Zitierten ist der Grundansatz der ganzen neuen christlichen Astrologie genannt. Astrologisches Denken ist hier nichts anderes als ein unentbehrliches Hilfsmittel für das Suchen und Finden des „wahren Selbst“. Es dient nicht nur der Diagnose des individuellen inneren Angelegtseins, sondern, wie das besonders für Rosenberg wichtige Thema des „Wassermannzeitalters“ zeigt, auch dem Innewerden von Gegenwarts- und Zukunftsbedingungen der ganzen Menschheit. Die Problematik, die mit der Behauptung einer tatsächlichen Entsprechung von Makrokosmos und Mikrokosmos und der darin begründeten Ablesbarkeit innerer Konstellationen am Himmel angesprochen ist, wird hier freilich ebensowenig wahrgenommen und reflektiert wie im Bereich der profanen Astrologie.

„Selbstfindung“ ist für „Astrologie christlich“ gleichbedeutend mit Erlösung im biblischen Sinn. Die in den Sternbewegungen erscheinenden inneren Schicksalsmächte sind keine selbständigen Kräfte. Sie können den Menschen weder vernichten noch retten. Sie stehen vielmehr ganz unter der Oberhoheit des gekreuzigten und auferstandenen Christus. Für den Menschen, welcher sich diesem Herrn über alle Mächte ergeben hat, sind sie nicht mehr verklärende Gewalten, nicht Herren, sondern Diener. Im Blick auf die Hingabe Christi für die Welt und seine kosmische Allherrschaft kann der Mensch seine Mitmenschen und sich selbst mit seinen schicksalhaften Vorbestimmtheiten annehmen, wie Christus ihn angenommen hat, und so wahrhaft zu sich selbst finden. „Die Astrologie kann keinen Menschen erlösen. Das vermag allein die Kommunikation mit der Lebensmacht des auferstandenen Herrn. Wer diese Lebensmacht Gottes sucht und findet, der wird ganz frei von Glückshunger und Lebensangst.“ (Köberle 1983, S. 220) So ist der grundlegende biblische Bezug für die christliche

Astrologie von heute mit Römer 8, Kolosser 1 und Epheser 1 gegeben, wenn auch viele andere biblische Anklänge an astrologische Motive, besonders der „Stern von Bethlehem“, sehr bereitwillig und wohl allzu unkritisch aufgegriffen werden. Dabei wird immer wieder Bezug genommen auf die Studie von *Heinrich Schlier*: „Mächte und Gewalten im Neuen Testament“. Bei *Schliers* biblischen Betrachtungen liegt das Gewicht freilich ganz auf der Gott- und Menschenfeindlichkeit dieser von Christus überwundenen Mächte, wie sie etwa im Galaterbrief im Terminuszwang der Gestirne erfahren werden. Anders bei der „christlichen Astrologie“: „Man sollte dabei nicht gleich an dämonische, zerstörerische Gewalten denken, sondern einfach an übermächtig starke Schöpfungsgrößen, die in Natur und Geschichte sich kund machen und auswirken.“ (*Köberle* 1983, S. 221) Der Christ kann sie als Gaben Gottes frei gebrauchen: „Seine Liebe hat jedem Menschen eine bestimmte ‚Konstellation‘ von Fähigkeiten und Gefährdungen mit auf den Weg gegeben und ihn dadurch in Spannungen und in Grenzen hineingestellt, mit denen er fertig werden muß, um die darin zugleich auch vorgezeichneten Möglichkeiten des Lebens ergreifen zu können.“ (*Voss*, S. 8) Alle schicksalhafte und notvolle Begrenzung wird freilich in der Vollendung der Schöpfung wieder aufgehoben sein, wenn die Sterne vom Himmel fallen (Mark. 13, 25) und wenn es geschieht, „daß in jener ‚Zeit‘ eine neue schicksalslose Schöpfung ... aus dem Untergang der alten, schicksalsdurchfurchten, hervorgehen wird ... Aber dieser verwandelte, geistdurchwaltete Kosmos bedarf zu seiner Erleuchtung nicht mehr der Sterne und ihres schicksalsverursachenden, Geburten und Tode bewirkenden Kreislaufes ... Dann wird mit den Sternen auch alles Wissen von den Sternen enden ... Wer sich aber bewährt hat im Gericht des Schicksals - in dieser Prüfung, wie durch Feuer hindurch, bedarf nicht mehr der Zeichen der Sterne, denn er wird schauen das Angesicht des Ursternes, des glänzenden Morgensternes, der ‚Leuchte der Stadt‘, welches ist die ewige Liebe, die bewegt die Sonne wie die Sterne.“ (*Rosenberg*, S. 216) Für diesen Tag und diese Stunde, die niemand weiß, „da die Engel ausgesandt werden, die Ernte zu sammeln“, gilt es sich im Achten auf die „Zeichen am Himmel“ bereit zu machen.

Aus dieser Sicht ergibt sich für die Vertreter der „christlichen Astrologie“ eine doppelte Konsequenz, um derentwillen sie sich zu Wort melden: 1. Christliches Denken und Leben ist aufgerufen, durch die Aufnahme der Wahrheiten der Astrologie aus der rationalistischen Verflachung und begrifflichen Erstarrung, in die es geriet, zurückzukehren zur ganzen Tiefe, Weite und Fülle der im Neuen Testament gegebenen „kosmischen Dimension“ des Christusglaubens. 2. Die Astrologie von heute andererseits ist aufgerufen, sich ihrer christlichen Verankerung zu erinnern und der Versuchung zu widerstehen, in einer selbstmächtigen, „gnostischen“ Sternen- und Weltweisheit zu leben und so als „Glaubensersatz“ zu dienen. Nur unter Christus als Pantokrator hat astrologisches Denken seine legitime Funktion.

Im Unterschied zur ausgedehnten lebensberaterischen Praxis der „profanen“ Astrologie handelt es sich bei den Thesen ihrer „christlichen“ Spielart zunächst eher um programmatische Grundsatzklärungen, die ein lange Zeit verschlossenes Feld für die Lebenspraxis der Christen neu eröffnen wollen.

Man wird sich manchen brennenden Grundanliegen der hier allzu knapp skizzierten „christlichen Astrologie“ schwerlich verschließen können. Sie weist auf eine zum Schaden vernachlässigte Dimension christlichen

Denkens, Glaubens und Lebens. Dieser sich - gerade auch in einer vertieften und intensivierten kirchlichen Seelsorge- und Beratungspraxis - von neuem zu eröffnen, wäre eine Aufgabe, in deren Erfüllung die eigentliche „Astrologie-Abwehr“ geschehen würde. Freilich sind auch die beiden Schwachpunkte, mit denen diese christliche Form von Astrologie behaftet ist, deutlich geworden: In ihrer biblischen Begründung muß sie ständig „einen Bogen machen“ um die radikale prophetische Astrologie-Kritik des Alten Testaments, die bereits im Schöpfungsbericht der Priesterschrift unübersehbar enthalten ist. Und, was damit zusammenhängt: Sie muß die naturwissenschaftliche Weltsicht der Gegenwart ausklammern. Mit dem damit angesprochenen kritischen Aspekt wird sich der folgende Abschnitt beschäftigen.

3. Schöpfungsglaube und Astrologie

Jedesmal, wenn in theologischen Reflexionen Themen wie „Freiheit und Schicksal“, „Selbsterkenntnis und Selbstfindung“ oder „ganzheitliche Schau der Wirklichkeit“ berührt werden, kommt im Grunde die Sache der Astrologie zur Sprache. Ausdrücklich und unvermeidlich jedoch wird christliche Theologie immer dann auf die Astrologie zu sprechen kommen, wenn sie sich mit der Erschaffung der Gestirne im Schöpfungsbericht der Priesterschrift Genesis 1 befaßt. Denn dieser Bericht ist als ganzer vom entschiedenen Gegensatz zur Gestirnverehrung der benachbarten Kulturen her konzipiert und darum nur von daher in seiner inneren Zielsetzung zu verstehen. All die äußerst scharfen Zurückweisungen astrologischer Praktiken in den prophetischen Büchern des Alten Testaments, die für Astrologie-Gegner die große Stütze, für Astrologie-Freunde die große Anstößigkeit bedeuten, finden hier ihre theologische Begründung und ihren existentiellen Nachdruck.

Wovon setzt sich der biblische Schöpfungsbericht mit so radikaler Entschiedenheit ab? Es ist das mythische Zeitbewußtsein der Israel umgebenden Völker, über das *Cassirer* schreibt, daß in ihm die sichtbare Gestirnsbewegung „zum Medium wird, an welchem nunmehr die Idee einer das Universum beherrschenden und durchwaltenden *Gesetzesordnung* erfaßt wird.“ Dabei geht es um die „Idee der *Zeitordnung* als einer universellen, alles Sein und Werden beherrschenden *Schicksalsordnung*. Erst in dieser Fassung als Schicksal wird die mythische Zeit zu einer wahrhaft kosmischen Potenz“ (S. 138), die Menschen und Götter bindet und ihnen Maß und Norm setzt und die zugleich den einzelnen Menschen ganz überwältigt und in die Selbstvergessenheit führt. „Bei dem mythischen Menschen geschieht das durch die *Mächte der Welt*, die ihn in der leibhaftigen, sinnfälligen Begegnung mit ihnen so erschüttern, daß er sich ihnen jeweils ganz gefangen gibt.“ (*Krüger*, S. 18) Indem der priesterliche Schöpfungsbericht die Erschaffung der Gestirne auf den vierten Schöpfungstag zurückstellt und sie nüchtern als Lampen und Zeitmesser zum Nutzen des Menschen bezeichnet, bestreitet er in einer erstaunlichen Enthaltungskraft diese „göttliche Selbstmächtigkeit der Gestirne“ (*von Rad* 1949, S. 43). Sie sind, wie alles andere Seiende, durch das Wort des Schöpfers ins Leben gerufen. „Ist aber die Welt das Produkt des schöpferischen Wortes, so ist sie damit einerseits seinsmäßig scharf von Gott geschieden; sie ist weder der Ausfluß (Emanation) noch eine mythisch zu begreifende Selbstdarstellung des göttlichen Wesens und seiner Kräfte.“ (*von Rad* 1957, S. 156) Dabei geht es um nicht weniger als um die Gottheit Gottes selbst. „Gott ist darin Gott, daß er Schöpfer und das heißt Herr alles Geschaffenen ist; Sonne und Mond sind darin von Gott unterschieden,

daß sie eine innerhalb des Geschaffenen begrenzte Funktion haben.“ (*Westermann*, S. 64) In dieser begrenzten Funktion freilich sind sie herrschende Mächte, die „den Tag und die Nacht regieren“. „Gerade damit, daß die Gestirne laut ihrer schöpfungsmäßigen Bestimmung in einer bestimmten ihnen zgedachten Weise ‚herrschen‘ sollen, ist darüber entschieden, daß sie es in der Weise nicht tun sollen, wie es da der Fall ist, wo sie vom Menschen angebetet oder auch nur befragt werden.“ (*Barth*, S. 185)

Mit dieser rein natürlichen und begrenzten Funktion der Gestirnwelt hängt es auch zusammen, daß es im Alten Testament einen Begriff für die sinnvolle Ganzheit alles Wirklichen nicht gibt. „Daß ihm ein ebenso handlicher Begriff wie der des griechischen ‚Kosmos‘ nicht zur Verfügung stand, hat tiefe Ursachen.“ Die Welt „war etwas dem Menschen immer neu und auf vielfältige Weise Widerfahrendes“, dessen Ganzheit und Vielschichtigkeit nur mit mehreren Begriffen wie „Himmel und Erde“ angedeutet werden konnte (*von Rad* 1962, S. 165). „Ein Ganzes war die Welt nur in ihrem Entstehen; im Reden von der Schöpfung wurde sie als Ganzheit erfaßt.“ (*Westermann*, S. 53) Ein solches Reden ist aber nicht von theoretischem Interesse, es dient vielmehr dem Selbstverständnis und der Selbstvergewisserung des Gottesvolkes und seiner einzelnen Glieder. „Das Reden von der Schöpfung hatte den Sinn, in der gegenwärtigen Gefährdung von Welt und Mensch den Anfang zu wiederholen ..., in dem das Seiende zu Sein gekommen war. Verbindung mit dem Anfang bedeutete Verbindung mit dem Grund der Welt ...“ (*Westermann*, S. 25) Eine wirkliche, unumstößliche Selbstgewißheit und zugleich personale Freiheit gibt es daher nur in dem Wagnis des Sich-Losreißen von den zwingenden und bergenden naturhaften Mächten und in dem ungesicherten Sich-Gründen auf den unfaßbaren Grund alles Geschaffenen. So entsagt der Glaubende zugleich mit der Göttlichkeit alles Geschöpflichen auch aller eigenen Selbstsicherheit und empfängt sich ständig neu aus den Händen des Schöpfers.

Dies ermöglicht auch einen unbefangenen erkennenden Umgang mit der nicht als göttlich, sondern als naturhaft-geschöpflich aufgefaßten Welt der Gestirne. „Durch diese Entgöttlichung wurden Sonne, Mond und Sterne erst zu einem Weltbestandteil, der grundsätzlich auch dem menschlichen Forschen zugänglich ist. Insofern besteht ein Zusammenhang zwischen dieser Erklärung der ‚Weltlichkeit‘ der Gestirne im Schöpfungsbericht des P und dem Betreten des Mondes durch Menschen unserer Generation.“ (*Westermann*, S. 64) Dies bedeutet gerade nicht, daß dieser astrale Bereich der naturhaften Wirklichkeit dem Belieben des Macht ausübenden Menschen überlassen wäre. Vielmehr sollte gerade heute „diese biblische Konzeption des Geschaffenen zu denken geben, in der das Geschaffene wirklich einen Eigenwert hat, in der es nie ganz zum Material, zur Materie werden kann, weil es in seinem letzten Sinn Kreatur ist, Kreatur wie der Mensch, und darum wie der Mensch seinen letzten Sinn in seinem Gegenüber zum Schöpfer hat.“ (*Westermann*, S. 183) Daher ist die Welt der Gestirne, wie die Natur überhaupt, für das Bekenntnis zum Schöpfer im Grunde eben nicht eine Sache, die immer genauer zu registrieren und immer effektiver zu nutzen wäre, sondern ein lebendiges Gegenüber, das den Betrachtenden zum Bekenntnis seiner eigenen Geschöpflichkeit und zum Lob des Schöpfers aufruft. Es gilt zu erkennen, „daß der eigentliche, grundlegende Schöpfungsglaube der Bibel das staunende, ergriffene Lob des Schöpfers über seinen Werken ist.“ (*Westermann*, S. 181)

In dieser Sicht der gesamten Weltwirklichkeit ist wohl die radikalste Anfrage an alles astrologische, aber auch an alles naturwissenschaftliche Denken enthalten. Die Astrologie von heute, auch und gerade in ihrer

„christlichen“ Form, kann dieser Anfrage nur standhalten, wenn sie ohne Vorbehalt bereit ist, die Grundthese von einem himmlisch-irdischen Zusammenhang als einer alles Sein und Werden beherrschenden, zugleich bedrohenden und bergenden Schicksalsordnung im mythischen Sinn aufs Spiel zu setzen und sich mit den begrenzten inneren Erfahrungswahrheiten der astrologischen Tradition zu begnügen. Durch diesen Schritt der Selbstbescheidung könnte sie sich dann auch ohne Furcht und Abwehr den Anfragen der naturwissenschaftlichen Gestirnsforschung und der Tiefenpsychologie stellen. Wie der Bereich der physischen Himmelskörper, so ist - vom Weltbild der Bibel aus betrachtet - auch der Denk- und Lebensbereich der Astrologie dem aufmerksamen, unbefangenen und kritischen Umgehen freigegeben, damit das darin Bedenkenswerte und Nützliche erkannt und dankbar gebraucht wird. Selten wird es so sehr darauf ankommen, die doppelte apostolische Weisung sich zu Herzen zu nehmen, wie bei der Beschäftigung mit der Welt der Astrologie: „Prüfet alles, und das Gute behaltet.“ (1. Thessalonicher 5, 21)

Zusammenfassende Betrachtungen

1. Astrologie als eine Herausforderung für unsere Gegenwart

Wenn wir uns dem Bereich der Astrologie von heute in kritischer Distanz und zugleich in wohlwollendem Interesse zuwenden, ohne uns der herrschenden Alternative „Anhänger oder Gegner“ unbedacht zu unterwerfen, erscheint uns die Astrologie - und ihre Gegenposition - als ein bunter, facettenreicher Spiegel elementarer menschlicher Bedürfnisse, Anliegen und Strebungen. Darin liegt, wie ich meine, die eigentliche Bedeutung dieser vielfach so verwirrenden und befremdenden Erscheinung unserer Gegenwart. Dabei muß zunächst noch einmal betont werden, daß im Gesamtrahmen der „Astrologie von heute“ die unterschiedlichsten Ausprägungen vorgefunden werden, mit stark kontrastierenden Anliegen- und Verantwortungsniveaus. Zugespitzt könnte man sagen, daß jeder Anhänger dieser Überzeugung eben genau die Astrologie - wie jeder Gegner diejenige Gegnerschaft - hat, welche der Grundstrebung seiner Persönlichkeit entspricht. So anpassungsfähig ist die astrologische Grundposition. So schwer ist daher auch jeder Versuch einer Gesamtbeurteilung.

Und doch gibt es gemeinsame Grundzüge, welche die Astrologie heute zu einem faszinierenden Spiegel der geistigen Situation unserer Gegenwart und dadurch zu einem Ruf zu gründlicher gemeinsamer Besinnung werden lassen.

1. Astrologisches Denken heute - wie überhaupt alles okkulte und esoterische Denken - weiß sich bedrängt und überwältigt von der unfaßbaren Tiefe, Dunkelheit und Rätselhaftigkeit des personalen Daseins. In einer Welt, welche alles im grellen Licht technischer Vernunft wißbar und machbar haben möchte, findet sich für dieses Grundempfinden kein geschützter Ort, kein legitimer Denkraum. Auch der kirchlich-christliche Bereich scheint hier in allzu geringem Maß Heimat und Bergung bieten zu können, und die dazu doch prädestinierte Tiefenpsychologie bleibt wohl noch zu sehr im abgeschlossenen Kreis akademischen Gebildetseins und Fachwissens. So greift der von den unaufklärbaren Dunkelheiten Bedrängte

zum Narrenkleid längst überholter Sternenweisheit, um der Blöße seines Empfindens eine gedankliche Einhüllung zu geben, und nimmt, manchmal schweren Herzens, den Spott wegen dieses seltsamen Gewandes in Kauf.

2. Inhaltlich geht es bei den im astrologischen Denken zusammenlaufenden Bestrebungen hauptsächlich um die Selbstvergewisserung des einzelnen Menschen durch das Wahrnehmen seiner besonderen inneren Bestimmung. Wer bin ich? Was ist das, was in mir und für mich schicksalhaft angelegt ist an Kräften und Grenzen als ureigenste Prägung? Wie kann ich diese Grundprägung mit ihren Chancen und Gefahren richtig sehen lernen, um besonnen mit ihr umzugehen, um den mir zugewiesenen Weg zu finden und so der Mensch zu werden, der ich eigentlich bin? Wie finde ich mein „wahres Selbst“, wie erfülle ich meine letzte Bestimmung? Und ebenso dringlich die Frage: Wie kann ich meine Mitmenschen in ihrem besonderen Geprägtsein richtig beurteilen, um ihnen wirklich gerecht zu werden? Solche schwerwiegenden und unverzichtbaren Fragen des Menschseins stehen besonders im Hintergrund der psychologisch ausgerichteten Astrologie. Daß man einen Menschen erst dann wirklich annehmen kann, wie er von seinem Ursprung her ist, wenn man diesen Ursprung in Form seines Horoskops „in den Sternen“ geschrieben sieht, mag uns abwegig erscheinen; für viele ist es offenbar hilfreiche innere Realität. Hier werden „die Sterne“ zum Ausdruck personaler Schicksalhaftigkeit überhaupt und zum Anhalt für das bejahende Annehmen eigener und fremder Eigenart. Daß die hier gesuchte innerste Individualität des einzelnen in unserem Massen-, Maschinen- und Bürokratiezeitalter in besonderer Gefahr steht, darüber wird Einigkeit herrschen. So hält uns auch hier die Astrologie den Spiegel dieser Situation vor, indem sie die sonst ungestillten Sehnsüchte nach Daseinserfüllung vieler Menschen auffängt.

3. Die besondere, anderen Lösungen überlegen scheinende Faszination der astrologischen Antwort auf die existentiellen Grundfragen unserer Zeit liegt jedoch in ihrem Entwurf eines tröstlichen, harmonischen Gesamtbildes alles Wirklichen. Hier ist der einzelne Mensch durch erhabene Gesetzmäßigkeiten eingebettet in ein sinnerfülltes großes Ganzes. Wohin er auch blickt, überall findet er dieselben höheren Zusammenhänge, die auch sein eigenes Leben bestimmen. Psychologie und Astronomie, Physik, Biologie und Politik - alles hat seinen Platz in einem umfassenden, sinnvollen Kosmos. Nur durch diese „kosmische Dimension“ seiner individuellen Lebensproblematik erlangt er die Gewißheit, gleichzeitig ganz er selbst sein zu können und doch ganz eingebunden zu sein in das große Ganze des Universums. Das Wort „Ganzheit“ ist der oft bis zum Überdruß beschworene Grundbegriff dieser Sehnsucht nach restlosem Eingebettetsein - in einer Zeit des vielfachen Zerbrechens des menschlichen Daseins in verschiedene Denk- und Lebensbereiche, des bedrohlichen Verlustes an Einheit und Ganzheit und daher Sinnerfülltheit ein tief berechtigtes und verständliches Verlangen. Die Faszination dieses Weltbildes läßt viele vergessen und verschmerzen, daß dabei die Realität des wirklichen, erforschbaren Kosmos kaum Beachtung findet. So ist auch hier das verzweifelte Sehnen nach „Ganzheit“ ein Spiegel für die Zerrissenheiten unserer Zeit.

2. Bedenken gegen die Astrologie

Es ist die Stärke der Astrologie heute, daß sie den angesprochenen notvollen Strebungen unserer Zeit eine Stätte bietet, an der sie aufgenommen sind, sich ausdrücken können und eine geistige Heim- und Ruhestätte finden. Daß diese Stätte dann doch nur eine von Rissen, Sprüngen und wankenden Fundamenten bedrohte Notunterkunft sein kann, liegt an der grundlegenden Schwäche alles astrologischen Denkens heute, auch in ihren würdigsten Vertretern: Die Astrologie läßt ihre Grundannahme des besonderen himmlisch-irdischen Zusammenhangs und ihr damit verbundenes Deutungssystem von keinem der zahlreichen und fundierten Gegenargumente in Frage stellen. In einem tiefliegenden Mangel an selbstkritischer Haltung verweigert sie alles Überdenken der eigenen Voraussetzungen, welches zu ihrer Erneuerung führen könnte. Durch diese Selbstimmunisierung gegen alle kritischen Anfragen eignet sie sich immer deutlicher die ausgesprochenen Kennzeichen einer Ideologie an, die etwa *Albert Stüttgen* in seinem Buch „Kriterien einer Ideologiekritik“ (S. 37ff) eindrücklich beschrieben hat. Diese Tendenz einer unbedachten Selbst-Verabsolutierung hat eine Reihe bedenklicher Konsequenzen:

1. Bei der astrologisch orientierten psychologischen Beratung und Selbstbesinnung ist die Versuchung doch besonders groß, sich der von den Sternen selbst legitimierten Erkenntnisse allzu sicher zu sein und die bei jeder Persönlichkeitsdiagnose geforderte ständige Überprüfung der eigenen Annahmen an der Realität zu versäumen. Will daher ein astrologischer Berater grobe Fehldiagnosen vermeiden, so wird er noch viel vorsichtiger, empfindsamer und zum Umdenken bereiter sein müssen, als dies bei einer rein psychologischen Beratung ohnedies nötig ist.

2. Durch die Abschirmung von den Argumenten der wissenschaftlichen Astronomie verliert der Anhänger der Astrologie leicht den Kontakt mit den erforschten Realitäten und den sich daraus ergebenden Sinnfragen des wirklichen Kosmos. Sein Weltbild bleibt weitgehend fiktiv und anachronistisch, indem es sich auf erwiesenermaßen irrige Annahmen der vorwissenschaftlichen Zeit stützt. Daher ist die von den Astrologen mit so viel Pathos beschworene „kosmische Dimension“, die heute von neuem so großen Anreiz zu tieferem Besinnen bietet, bei der wissenschaftlichen und Amateur-Astronomie vorläufig in den besseren, kompetenteren Händen.

3. Der dem astrologischen System von jeher anhaftende Mangel an selbstkritischer Einstellung kann leicht dazu führen, daß die Charaktermängel des einzelnen, aber auch die gesellschaftlichen Mißstände nicht kritisch hinterfragt und engagiert angegangen werden, sondern eher eine scheinbare Legitimierung durch die „Sterne“ finden. Darauf hat uns *Adorno* aufmerksam gemacht. So ist zu befürchten, daß von der Astrologie im Ganzen eher Hemmungen als Impulse zu einer inneren Erneuerung des Individuums und unseres gesamten Zusammenlebens in der Gesellschaft ausgehen.

Aus all diesen Gründen müssen wir es als eine dringende Notwendigkeit betrachten, daß die Astrologie von heute als eine sehr fragwürdige Notlösung existentieller Fragen sich durch Öffnung für die Anfragen der Astronomie und der Psychologie auf ihre wirklichen Möglichkeiten zu besinnen und zu beschränken lernt. Dies wird ohne ein neues Aufnehmen des Gesprächs über erstarrte Grenzen hinweg nicht möglich sein. **Zugleich,**

und noch viel dringlicher, ist es erforderlich, daß sich andere Denk- und Arbeitsbereiche in Kirche und Welt entschlossener der vernachlässigten menschlichen Grundfragen annehmen, die bisher bei der Astrologie ein so zweifelhaftes Unterkommen fanden. Es geht für uns alle darum, daß wir uns durch die Annahme der astrologischen Herausforderung zu einem neuen, vertieften Denken rufen lassen. Wie sollen wir den Mut dazu von den Astrologen verlangen, wenn wir ihn nicht selbst aufbringen, den „Mut, die Wahrheit der eigenen Voraussetzungen und den Raum der eigenen Ziele zum Fragwürdigsten zu machen“ (*Martin Heidegger*).

3. Astrologie und die Frage nach Gott

An welcher Stelle der Diskussion um das Für und Wider der Astrologie tut sich nun die Frage nach Gott auf? Hier möchte ich als ein Ergebnis der bisherigen Betrachtungen herausstellen, daß es nicht genügt, nach einzelnen gedanklichen und wörtlichen Anklängen oder Gegensätzen zwischen Astrologie und christlichem Bekenntnis zu fragen und diese gegeneinander abzuwägen. Es geht vielmehr darum, die im Hintergrund des ganzen Phänomens heutiger astrologischer Praxis erscheinenden existentiellen Grundfragen ins Auge zu fassen. Auf solche Grundfragen sind wir beim nachdenklichen Umkreisen der astrologischen Denkinhalte von verschiedenen Seiten her gestoßen. Sie konzentrieren sich immer wieder auf ein einziges zentrales Problem, nämlich auf die Frage nach der wesentlichen Selbstgewißheit des einzelnen Menschen in der Gegenwart. Diese Gewißheit des eigenen Selbst kann ja nur zusammen mit der Gewißheit um die Welt als dem Ganzen der Wirklichkeit gesehen und gewonnen werden. Und von dieser doppelten Gewißheit hängt Mut, Sinn und Halt ab für das menschliche Dasein überhaupt. Nicht weniger steht bei unserem Thema auf dem Spiel.

Die kritische Beschäftigung mit der Astrologie von heute kann hier auf ein Scheitern aufmerksam machen, von dem wir alle betroffen sind: Allen Denk- und Forschungsbemühungen unserer Zeit ist es nicht gelungen, ein begründetes, sinnerfülltes Gesamtbild der Wirklichkeit zu gewinnen, an welchem der Mensch Halt und Bergung finden könnte. Die hoch bedeutsamen Forschungsergebnisse der Psychologie, Biologie, Physik und Astronomie bieten unverbundene Teilstücke eines Weltwissens, dessen wesentliche Fragen immer aufs neue offen bleiben. Auf dieses Scheitern eines Suchens nach Halt an der objektiven, wißbaren Wirklichkeit als Ganzer, aus welchem „die Angst der Leere und der Sinnlosigkeit“ (*Tillich*, S. 50ff) sich für den modernen Menschen erhebt, versucht die Astrologie mit dem Angebot einer altehrwürdigen Ganzheitsschau zu antworten. Sie spiegelt damit den eigentlichen Tiefpunkt der geistigen Not unserer Zeit wider. Dadurch jedoch, daß sie sich den kritischen Fragen selbst nicht genügend stellt, denen sie heute ausgesetzt ist, zeigt sie zugleich das Ungenügen ihres eigenen Versuches einer Wiederbelebung vergangener Ganzheitskonzeptionen. Es bleibt bei allem näheren Zusehen bei dem, was *Wilhelm Weischedel* über die geistige Situation unserer Zeit sagt: „Was unter den Hammerschlägen des radikalen Fragens bleibt, ist - nichts. Alles verliert seinen Halt und die Gewißheit, die es für sich beansprucht. Alle Sicherheit des Wissens um das Gegründetsein der Welt und des Menschen in einer beständigen Wahrheit geht unter.“ (1972, S. 160) Wenn ein Mensch sich dieser letzten Fragwürdigkeit alles Seienden stellt, „kann er nicht fraglos in seiner jeweiligen Wirklichkeit verharren, kann er sich nicht an das Bestehende, das ihn umgibt und das er selber darstellt, hängen.“ (1976, S. 194) In dieser existentiellen „Grenzsituation“ (*Karl Jaspers*)

erreicht den, der an der wißbaren Wirklichkeit keinen Halt mehr findet, der Ruf und der Halt von einer Seite aus, die nicht ein Teil dieser radikal fragwürdigen Wirklichkeit ist, sondern ihr, als Schöpfer dem Geschöpf, frei gegenübersteht und doch ihre Zerbrochenheit in der Menschwerdung des Wortes teilt.

Hier, an diesem einen alles in Frage stellenden Grenzpunkt ist der Glaube gerufen und verankert; hier gibt er sich Rechenschaft in einem Denken, das zugleich Theologie der Schöpfung und Theologie des Kreuzes ist. Hier findet er die neue Selbst- und Weltgewißheit durch das Zerschneiden alles selbstmächtigen Besitzens von Wahrheit hindurch. Diese neu empfangene Gewißheit, die sich um des festeren Haltes und des tieferen Grundes willen allen Fraglichkeiten aussetzt, ist bereit, sich im „absoluten Wagnis“ (*Weischedel*) aufzuhalten. In diesem Wagnis verläßt der Glaubende - wie Abraham sein Vaterland - die Sicherheit und Beruhigung jedes geschlossenen Weltbildes. Sofern die Astrologie uns von verschiedenen Seiten aus zu diesem Punkt des Zerschneidens und Neuwerdens aller Selbstgewißheit führt, weist sie den nach den Geheimnissen von Himmel und Erde Fragenden hin zu dem Gott, durch dessen Kraft er dann auch redlich sagen kann: „So frage ich nicht nach Himmel und Erde“, weil die eigentliche Gewißheit ihm gegeben ist in dem „wenn ich nur dich habe“ (Psalm 73,25). Nur auf diesem Wege kann der Mensch auch frei werden von ängstlichen oder stolzen Blicken zum gestirnten Himmel oder ins Innere seiner Seele, um sich dann beiden Bereichen forschend, denkend und dankend ganz neu und unbefangen zuzuwenden, weil seine eigentliche Gewißheit anderswo ruht. Unter diesem gleichzeitig kritischen und entlastenden Vorzeichen könnte die astrologische Überlieferung auch in der Zukunft nicht wenig beitragen zu einem vertieften Verstehen der menschlichen Grundsituation.

Literaturverzeichnis

(Es sind hier nur diejenigen Schriften aufgeführt, auf die in dieser Arbeit ausdrücklich Bezug genommen wird. Hinweise auf weiteres Schrifttum finden sich in den mit * bezeichneten Büchern.)

- Theodor W. Adorno: Minima Moralia (1951/1982)
- Theodor W. Adorno: The Stars down to Earth: The Los Angeles Times Astrology Column. A Study in Secondary Superstition. – (In: Jahrbuch für Amerika-studien Bd. 2/1957, S. 19f, für die vorliegende Arbeit ins Deutsche übersetzt.)
- Karl Barth: Die kirchliche Dogmatik III/1 (1947)
- Paul Bauer: Horoskop und Talisman (1963)
- Kurt E. Becker/
Hans P. Schreiner (Hg.): Anthroposophie heute (1981)
- Udo Becker: * Lexikon der Astrologie (1981/1984)
- Udo Becker: Was sagen die Sterne? (1983)
- Klaus-Martin Bender: Astrologie - Was ist das? - Wo begegnet sie uns? (Tagungsbericht „Menschen im Griff der Astrologie?“, Bad Herrenalb 1983)
- James Bjornstadt/
Shildes Johnson: Horoskop und Wassermann (1971/1973)
- Fritjof Capra: Wendezeit (1982/1984)
- Ernst Cassirer: Philosophie der symbolischen Formen (1964)
- Eduard Jan Dijksterhuis: Die Mechanisierung des Weltbildes (1956/1983)
- Hans Jürgen Eysenck/
David Nias: Astrologie – Wissenschaft oder Aberglaube? (1982/1984)
- Hans Chr. Freiesleben: Trügen die Sterne? (1963)
- Richard L. Gregory: Auge und Gehirn (1966)
- Friedrich-Wilhelm Haack: Astrologie (1982)
- Heinz Haber: Unser Sternhimmel. Sagen, Märchen, Deutungen (1981)
- Martin Heidegger: Die Technik und die Kehre (1962/1982)
- Johannes Hemleben: Diesseits. Vom Lesen im Buche der Natur (1980/1982)
- Robert Henseling: Umstrittenes Weltbild (1939)
- Joachim Herrmann: Das falsche Weltbild (1963)
- Joachim Herrmann: DTV-Atlas zur Astronomie (1972/1980)

Karl Jaspers:	Philosophie II (1932/1973)
Carl Gustav Jung:	Psychologie und Alchemie (1944/1981)
Wilhelm Knappich: *	Geschichte der Astrologie (1967)
Kurt E. Koch:	Okkultes ABC (1984)
Adolf Köberle:	Sinn und Unsinn der Astrologie (Materialdienst der Ev. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen 1982/10)
Adolf Köberle:	Vom Sinn und Unsinn der Astrologie. (Tagungsbericht „Menschen im Griff der Astrologie?“ (Bad Herrenalb 1983)
Gerhard Krüger:	Abendländische Humanität (1953)
Gerhard von Rad:	Das erste Buch Mose. Das Alte Testament Deutsch (1949)
Gerhard von Rad:	Theologie des Alten Testaments (1957/1962)
Ludwig Reiners:	Steht es in den Sternen? Wahrheit und Irrtum der Astrologie (1951)
Fritz Riemann:	Grundformen der Angst (1976)
Fritz Riemann:	Lebenshilfe Astrologie (1976/1982)
Thomas Ring:	Astrologie ohne Aberglauben (1972)
Alfons Rosenberg:	Zeichen am Himmel (1949/1984)
Dane Rudhyar:	Astrologie der Persönlichkeit (1970/1984)
Reinhold Ruthe:	Lügen die Sterne? (1981)
Carl Sagan:	Unser Cosmos (1980/1982)
Frances Sakoian/ Louis S. Acker:	Das große Lehrbuch der Astrologie (1973)
Wolfgang Schadewaldt:	Die Sternsagen der Griechen. (1956)
Hannelore Schilling:	„Wie oben, so unten, wie unten so oben“. Grundformen der Astrologie (Materialdienst der Ev. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen 1976, S. 18ff; 34ff)
Heinrich Schlier:	Mächte und Gewalten im Neuen Testament (1958)
Hans Joachim Störig:	Knaurs moderne Astronomie (1972/1983)
Karl Stumpff:	Astronomie gegen Astrologie (1955)
Albert Stüttgen:	Kriterien einer Ideologiekritik (1972)
Jürgen Teichmann:	Wandel des Weltbildes (1983)
Elisabeth Teissier:	Und die Sterne haben doch recht (1981)

Theologische Realenzyklopädie: *	Artikel „Astrologie“ (1979)
Paul Tillich:	Der Mut zum Sein (1952/1956)
Jakob Tobler:	Einblick in die Astrologie. Eine wissenschaftliche Untersuchung (Zeitschrift „factum“, beginnend mit Nr. 10/1983)
Peter Urban:	Parapsychologie. Schicksalsdeutung zwischen Psychologie und Astrologie (1974)
Gerhard Voss:	Astrologie christlich (1980)
Wilhelm Weischedel:	Der Gott der Philosophen. Band 2 (1972/1979)
Wilhelm Weischedel:	Skeptische Ethik (1976)
Claus Westermann:	Schöpfung (1971/1983)
Reinhard Wiechoczek:	Astrologie – Das falsche Zeugnis vom Kosmos (1984)
Konrad Zucker:	Psychologie des Aberglaubens (1948)

(S. 47 ganzseitige Werbung für den Materialdienst der EZW; die Redaktion.)

Siegfried Böhringer, geboren 1924. Studium der Theologie in Tübingen und Bonn. Gemeindepfarrer in der Württembergischen Landeskirche, 1953 in Erzingen, 1968 in Altensteigdorf. 1979 Klinikpfarrer in Wildbad im Schwarzwald. Seit 1985 im krankheitsbedingten Ruhestand in Nagold.